

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis mit Ersatz. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 10 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 48

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Abonnementpreis für die achtgeschaltete Zeitung über deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 80 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 48

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 53

Donnerstag, 4. März 1926

33. Jahrgang

Die Schwarze Reichswehr besteht noch

Genosse Künstler stellt es im Reichstag fest / Geßlers Verteidigung

Der Reichstwehretat

169. Sitzung. Mittwoch, 3. März.

Die Sitzung wird um 1½ Uhr eröffnet. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung des Haushalt der Reichswehr, in Verbindung mit der Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation über die Vorgänge bei der Enthüllung des Augustinerdenkmals auf dem Berliner Garnisonfriedhof am 11. Oktober 1925.

Abg. Graf v. d. Schulenburg (Dtsl.) wendet sich gegen die Meinung, daß die Mehrausgaben für die Reichswehr ein Beweis für eine neue Ausrüstung Deutschlands seien.

Abg. Künstler (Soz.):

Nachdem in den letzten Monaten des vorigen Jahres die Konturen und Geschäftsaufgaben, besonders aber die Zahl der Erwerbslosen und Kurzarbeiter sich so außerordentlich gezeigt hatten, hätte der Reichswehrminister mindestens seine Mehrforderungen zurückziehen müssen. Eine solche Erklärung hätte eine gute Wirkung auch auf das Volk ausgeübt. Das Argument, daß die Schlagkraft geschwächt werden könnte, wenn die Mehrforderungen nicht bewilligt werden, kennen wir aus der Vorkriegszeit. Von Jahr zu Jahr schneiden die Ausgaben für die Reichswehr abwärts, dagegen ist für soziale Zwecke kein Geld übrig.

Der Haushalt des Arbeitsministeriums beträgt nur die Hälfte des Etats des Reichswehrministeriums.

Der Auschluß hat zwar einige Abstriche vorgenommen, aber sie erscheinen meinen politischen Freunden als zu niedrig. Wenn wir dem Antrag des Sparausschusses unsere Zustimmung nicht verleihen könnten, so geschieht es nur deshalb, weil überhaupt Ergebnisse erzielt werden sollten. Hätten wir dem Sparausschluß nicht zugestimmt, dann würden die bürgerlichen Parteien alle Forderungen des Reichswehrministeriums gebilligt haben. Der Bevollmächtigter bei ihnen ist ja genau so groß wie vor dem Kriege.

Selbst wenn kein Geld für Erwerbslose, Kleinrentner usw. da ist, für die Reichswehr haben die bürgerlichen Parteien immer Geld übrig.

Wenn es sich um die Armeen handelt, dann merkt man nichts von den „alten preußischen Sparfamilie“. Für die Beschaffung von Lanzen wurden 60 000 Mark angefordert, eine Nachforderung von 160 000 Mark hat das Reichswehrministerium sich noch vorbehalten. Den Kampfwert der Lanzen muß man ganz gering einschätzen, im Weltkrieg waren sie überhaupt keine Waffe mehr, weder im Angriff noch in der Verteidigung. Mit der gleichen Begründung, die man den Lanzen gibt, könnte man auch Kettenpanzer für die Reiter der Reichswehr fordern.

Bezeichnend sind noch folgende Zahlen: für laufenden Munitionsaufbrauch werden 38 Millionen Mark gefordert, der ganze Kunkstet des Reiches beträgt aber nur 15 Millionen Mark. (Hört, hört!) Für Gefechtsübungen werden 12 Millionen verlangt, das ist

noch einmal so viel, wie im Jahre 1914.

Die Ausgaben für die Erhaltung des Gasbeschützgerätes betragen 3 Millionen, der Etat des Reichsgeundheitsamtes aber nur 13 300 000 Mark. (Hört, hört! bei den Soz.) Wenn Sie auch darauf erwidern könnten, daß die Länder und Gemeinden noch größere Summen für die Zwecke ausgeben, so bleibt das Missverhältnis trotzdem ungeheuerlich. Ein solcher Etat wird beim deutschen Volke nicht verstanden werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Je mehr die Ausgaben für die Wehrmacht auf der einen Seite steigen, je geringer werden die Ausgaben für kulturelle Zwecke; das ist kein gutes Zeichen für unser Volk.

Ein Grundhübel bei der Reichswehr ist, daß die Kompanie führt über den Erfaß zu bestimmen haben. Das ganze Werwesen für die Reichswehr muß eine gründliche Rendierung erfordern. Es wäre der erste Schritt zu einer Republikanisierung der Reichswehr, wenn der Mannschaftsersatz nicht allein den Offizieren überlassen bleibt, die vielfach dem neuen Staat feindlich gegenüberstehen, sondern wenn er in Verbindung mit den Zivilbehörden vorgenommen wird. Es geht aber nicht an, daß der Reichswehrminister gegen Organisationsstellung nimmt, nur weil sie tapfer und aufrecht für die Republik wirken. Ich frage ihn, wie will er das Verbot vom 7. Mai v. Js. rechtfertigen, das sich gegen den Reichsbund der Kriegsbeschädigten richtete und ihn als politischen Verein bezeichnete? Wenn wir soweit gekommen sind, daß dieser Bund, der sich so viele Verdienste um die Kriegsopfer erworben hat, auch verboten wird, dann müßte das den Protest aller Parteien hervorrufen. Welche Organisation ist überhaupt nach der

Was soll das bedeuten?

Hindenburg und der Kronprinz in einer Geheimversammlung von Offizieren

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der Reichspräsident von Hindenburg hat in dem ihm übertragenen Amt bisher mit Takt und Zurückhaltung gewaltet. Aber es ist kein Geheimnis, daß er in letzter Zeit von ehemaligen Offizieren auf Verabredung systematisch bestürmt wird, das ihm übertrogene Amt im Sinne der deutsch-nationalen Fraktion auszuüben. Täglich gelangen fast hundert Briefe in seinen Besitz, in denen er von alten Generalschülern schmeichelnd für deutsch-nationale Zwecke umworben wird. Die anfängliche Angriffslustigkeit gegen ihn hat einem eisigen Liebesbewerben Platz gemacht.

Die Bemühungen von rechtsstehender Seite waren bisher praktisch zwar erfolglos, aber sie sind doch auf das Gemüth des 78-jährigen Herrn nicht ganz eindeutig geblieben. Hindenburg hat, wie uns aus bester Quelle versichert wird, in letzter Zeit mehrfach Ansätze gemacht, den deutsch-nationalen Beteuerungen gerecht zu werden. Am Volksfesttag ist es leider nicht bei diesen Verüchten geblieben; denn der Reichspräsident hat sich als solcher offiziell an einer Versammlung von ungefähr 400 ehemaligen Militärs beteiligt, die hinter der sich losenenden Tür eintraten. An dieser geheimen Versammlung war z. B. auch der Kronprinz in Uniform mit der Totenkopfmütze beteiligt.

Dieser Bericht des Reichspräsidenten auf seine bisherige Zurückhaltung und seine offene Beteiligung an einer Versammlung, für deren Geheimhaltung man sicherlich sehr gute Gründe gehabt hat, dürfte im In- und Ausland nicht nur Bekrempeln erregen, sondern zu allgemeiner Aufmerksamkeit in bezug auf die weitere Haltung des Reichspräsidenten Anlaß geben. Dem Reichspräsidenten wird niemand zum Vorwurf machen, daß er alter, im Weltkrieg gefallener Kameraden in Gemeinschaft mit anderen Militärs aus dem Weltkrieg gedenkt. Aber bei ihm als Repräsentanten des Reiches kommt es darauf an, wie die dieses Kameradschaftsgefühl zum Ausdruck gebracht wird. Zu dieser Beziehung ist leider festzustellen, daß der Reichspräsident die erforderliche Form nicht gewahrt hat.

*

Die Meldung ist nach der bisherigen Art der Amtsführung durch den Reichspräsidenten so überraschend daß wir erst einmal abwarten wollen, ob Hindenburg selbst eine Erklärung für sein Verhalten abgeben wird. Einmal bleibt es vollständig dunkel, wie er das Vertrauen, daß er sich durch ein Jahr vorrechter Amtsführung bei vielen, die ihn nicht gewählt haben, gewann, durch ein derartiges Verhalten aufs Spiel setzen konnte. Wir heute ziehen wir daraus die eine Lehre, daß wir weniger als je traut haben, unsern Gegnern zu vertrauen. Nur wenn wir uns auf uns selbst verlassen und auf niemand anders, sind wir nicht verlassen.

Die Reichswehr ein politisches Instrument der Rechtsschule.

Der Leiter des Generals Hammer folgte die Reichswehr in voller Uniform, nur weil er Mitglied des Stahlhelms war. Trotzdem die Monarchisten die Republik bei solchen Anlässen in Unwesenheit der Reichswehr beobachten, beteiligt sie sich immer wieder an derartigen Feiern. Ich erinnere nur an die Enthüllung des Paulaner-Denkmales, wo jene Taktlosigkeiten begangen worden sind, die die Republikaner auf den Plan gerufen haben.

Die Reichswehr der Republik hat nur der Republik zu dienen, das fordern wir mit aller Entschiedenheit!

Durch die Kememordprozeß ist jetzt das Verhältnis der Schwarzen Reichswehr zur Reichswehr klargestellt worden. Im Ausschuß hat der Minister erklärt, er sei immer ein Gegner der Verbindung der Reichswehr mit außerhalb stehenden Organisationen gewesen. Aber wie kommt es, daß die Schwarze Reichswehr in rechtseigenen Gebäuden wochen- und monatelang untergebracht werden konnte? Diese Tatsache steht doch im Widerspruch mit Ihren Ausführungen (zu Geßler) im Ausdruck! In dem Prozeß in Freiberg, wo das Pflichter mit Ar-

beitersblut gefärbt worden ist, wurde festgestellt, daß sich 17- bis 18jährige Männer in der Reichswehr befanden, die eine dreitägige Ausbildung hinter sich hatten. (Hört, hört!)

Über die Beziehungen zu Küttin hat der Minister uns falsche Auskunft gegeben.

Er behauptete, daß es sich dort um Arbeitskommandos gehandelt habe. Zum Beweise dafür, daß das nicht wahr ist, verleihe ich aus dem Briefe eines Angehörigen der Schwarzen Reichswehr folgendes:

„Am Montag, dem 4. Juli 1923, fuhr ich mit dem Zug früh nach Küttin. Da ich arbeitslos war, wollte ich bei der richtigen Reichswehr eintreten, von der Schwarzen Wehr. Wußte ich noch gar nichts. Ich begab mich gegen 8 Uhr zur Kaserne des Pionierbataillons III. Auf der davorliegenden Wachstube wurde mir gefragt, ich sollte entweder in 8 Tagen wiederkommen, da die Kompanie im Mandat wäre, oder ich sollte zur Fahrabteilung III (Train-Bataillon) in Alstadt, gegenüber Bahnhof Alstadt gehen. Ich ging dorthin, da war aber auch nichts frei. Der Wachhabende der Fahrabteilung sagte mir, ich sollte nach dem Zeughaus in der Alstadt gehen. Ich traf dort gegen 10 Uhr ein. Im Zeughaus begrüßte mich der Schreibstube. Ein dort anwesender Leutnant sagte mir, ich könnte dort eingestellt werden, aber ich müßte auf Oberleutnant Knüppel warten. Nach einer Weile, wo ich auf dem Korridor wartete, wurde ich wieder hereingeführt, und der Leutnant legte mir einen Fragebogen in der Größe eines Altenbogens vor. Es stand insbesondere darauf, daß ich mich aus 12 Jahren verpflichtete, und es stand auch darauf, daß ich über alles, was vorgeht, zu Hause nicht erzählen darf. Es waren nach meiner Erinnerung mindestens 12 bis 15 Fragen. Ich unterwarf mich mit einem Blatt, den mir der Leutnant gab, der dann einen Stempel darauf drückte. Im Zeughaus, und zwar in der Kammer, wurde ich eingekleidet. Im Zeughaus mußte ich noch Arbeitsdienst machen und kam abends mit drei anderen, die anscheinend am selben Tage eingestellt wurden, nach Leipzig. Am selben Tage wurde noch ein gewisser Schait aus Frankfurt a. d. Oder eingezogen worden. (Hört, hört! bei den Soz.) Noch am 11. Februar wurde noch ein gewisser Schait aus Frankfurt a. d. Oder eingezogen worden. (Hört, hört! bei den Soz.) Der Dienstag merkte ich sofort, daß ich bei der Schwarzen Reichswehr war.“

Dieser Mann dürfte dem Herrn Reichswehrminister wohl nicht unbekannt sein; denn er hat jetzt einen Schadensersatz angestrengt. Vorausgegangen ist dieser Klage die Behauptung des Kommandantur Küttin, daß es sich nicht um die Reichswehr, sondern um ein Arbeitskommando gehandelt habe und die Leute darüber von dem Major Buchrader vernichtet worden seien. Bis im Februar d. J. sind Leute in Frankfurt a. d. Oder eingezogen worden. (Hört, hört! bei den Soz.) Noch am 11. Februar hat man drei Leute aus Tschichow bei irgend einer illegalen Truppe eingestellt. Am Dienstag merkte ich sofort, daß ich bei der Schwarzen Reichswehr war.“

Es steht fest, daß trotz des Verbots der Schwarzen Reichswehr diese noch immer Leute einzieht.

Ich habe dem Minister Material unterbreitet, daß beim 4. preußischen Infanterieregiment Offiziere abkommandiert wurden zur militärischen Ausbildung von Bismarckbündlern usw. Am 26. Februar antwortete mir das Reichswehrministerium, daß es sich um junge Leute gehandelt habe, die ans Anfang der Unruhen im Winter 1923/24 eingestellt worden seien. Ihre Entlastung habe nur allmählich erfolgen können. Sie habe sich bis zum Herbst 1924 hinausgezogen. Zwei junge Leute wollten die Offizierslaufbahn ergreifen. Sie wurden im April 1925 eingestellt. Da sie aber den Anstrengungen des Dienstes nicht gewachsen waren, habe man sie im September wieder entlassen. Ich kann zu dieser Antwort nur erklären, daß es sich um eine bewußte falsche Darstellung

der dem Minister untergeordneten Stellen handelt. Es ist ja bezeichnend, daß mit der Untersuchung solcher Beschwerden gerade solche Stellen beauftragt werden, gegen die sich die Beschwerden richten.

Zusammenfassend erkläre ich, unsere Kritik richtet sich nicht gegen einzelne Personen, sondern gegen das System, das schon dadurch gekennzeichnet ist, daß die Herren von Canaris und Trotha als Sachverständige in den Untersuchungsausschüssen des Reichstags entstanden. Wir wollen hoffen, daß unsere Kritik nicht nur die Beachtung des Reichswehrministers findet, sondern daß in der Reichswehr auch danach gehandelt wird.

Im übrigen können wir dem Minister nicht Vertrauen entgegenbringen, und wir werden dementsprechend auch gegen das Gehalt des Ministers stimmen. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. Erßing (3.) bedauert den bisherigen Verlauf der Debatte. Für die Republik sei es eine peinliche Lage, wenn ihre Wehrmacht zwar von der antirepublikanischen Deutschnationalen

Bon heute ab liegen die Sitten für das Volksbegehr aus

Jeder wahlberechtigte Mann und jede wahlberechtigte Frau muß sich persönlich eintragen
Wer die Eintragung unterläßt, liefert dem Deserteur von Doorn deutsches Land aus

Partei gelebt, aber von dem Sprecher der stärksten republikanischen Partei inleinichter Weise kritisiert wird.

Abg. Brüninghaus (D. B.) widerpricht der Meinung, daß der Reichsrat nicht spätestens genug aufgestellt worden sei. Die Abstimmungen seien lediglich die automatische Wirkung der früher beschlossenen Gesetze, durch die die Bevölkerung der Reichswehr angehören verpflichtet wurden. Die Rede des Abg. Künzler wird hörbarlich die Empfehlungen in der Reichswehr für die Sozialdemokraten nicht hören. Wir zählen der Tätigkeit des Reichswehrministers Dr. Gessler volle Anerkennung. Einzelne Lebendstände dürfen nicht Anlaß zu verallgemeinernden Angriffen gegen die Reichswehr geben.

Abg. Schellier (Kom.) bezeichnet den Reichswehr-Etat als einen Etat der Verkümmern öffentlicher Mittel. Die Reichswehr sei in ihrer jetzigen Form ein Instrument gegen die Arbeiterschaft — Von den Kommunisten wurde folgender Mitherausentrag gestellt: "Der Reichswehrminister Dr. Gessler bestätigt nicht das Vertrauen des Reichstags." Abg. Dr. Bredt (Wirtl. Vgg.) bezeichnet die Kritik der Linken am Reichswehr-Etat als unberechtigt.

Reichswehrminister Dr. Gessler:

Der Reichswehr-Etat hat in der Presse schwere Kritik wegen der Rechtsforderungen erfahren. Dabei wurde übersehen, daß die Interalliierte Kontrollkommission diesen Etat geprüft hat, ohne Anlaß daran zu nehmen. Das frühere aus allen Volksstücken zusammengetragene Heer wurde parteipolitisch gar nicht beeinflußt; um das neue Betriebsheer bemühen sich aber gerade diejenigen Parteien, die Gegner des neuen Staates sind. Darum ist es bei dem neuen Etatem weit schwerer, das Heer vor politischen Einflüssen zu schützen. Das ist gelungen, obwohl ursprünglich natürlich das zum Aufbau der Reichswehr unentbehrliche Offizierskorps mit außerordentlichem Misstrauen dem neuen Staat gegenüberstand. (Hört, hört! Hört!) — Abg. Koenen ruft: "Nachdem Sie die Republik aus dem Offizierskorps entfernt haben!" Ich habe mich nach dem Kapp-Putsch das Wehrministerium übernommen. Ich habe es immer als meine Aufgabe betrachtet, dieses Misstrauen gegen den neuen Staat zu beseitigen und die Reichswehr zu einer absolut zuverlässigen Stütze der Verfassung und der Republik zu machen. Das konnte nicht in der Weise gelingen, daß man in Vorrägen den Offizieren die Republik als die bessere Staatsform empfiehlt. Über einen solchen Vorhängen hätte Herr v. Seest sicherlich den Kopf gesägt. (Lachen links.) Ich bin an diese Aufgabe herangegangen in der Überzeugung, daß mit der Zeit jeden wiederrückenden Raum die Entwicklung auf den Standpunkt bringen muß, daß nur auf dem Boden der Verfassung und nur auf dem Boden der Republik überhaupt eine Zukunft Deutschlands gedacht werden kann. (Beifall.) Zu dieser Erkenntnis ist jetzt das Offizierskorps gekommen. (Jubeln bei den Sozialdemokraten und Kommunisten.) Daß die Wandlung zur Vernunft eingetreten, daß unsere Erziehung an der Reichswehr heute Früchte getragen hat, wird Herr von Gräfe bestätigen. Der Einfluß seiner Freunde auf Reichswehrkreise, der früher ziemlich groß war, ist jetzt ganz geschwunden. Uns ist die Arbeit außerordentlich erschwert worden. Wenn die Früchte von Locarno jetzt in Genf wirklich reifen, dann muß auch ein Ende gemacht werden mit dem System kleinlicher Schikanen, denen bisher unser Reichswehr ausgesetzt war. (Beifall.) Die Angriffe, die in Verbindung mit der Schwarzen Reichswehr mehr erhoben werden, müssen sich auf Einzelverschulden, die nur dadurch entstehen, daß sich die Offiziere getrieben unter einem Ausnahmegericht fühlen. Diese Verhandlungen haben aufgehört. Wie haben mit der Schwarzen Reichswehr und mit den Freiwilligen Verbänden nichts zu tun; kein Verbund hat ein Recht, sich auf die Reichswehr zu beziehen. Wir wollen mit diesen Verbänden keine Fühlung haben. Die Angriffe, die in diesem Zusammenhang gegen uns gerichtet werden, sind gefährlich. Den kommunistischen Rednern warnt ich vor Begegnungen, durch die wir Schaden erleiden können; ich werde die Angen offen halten. (Lachen und Jubeln bei den Kommunisten.) Man kann von mir nicht verlangen, daß ich mich mit Angreifern eines Blaues wie die „Weißen“ befasse. Über die Feinde wird im parlamentarischen Unterhaltungsraum vorwiegend nolle Klarheit geherrscht werden. Ich und der Chef der Regierung sind immer gegen aller feindseliger Formen gewesen. Wenn wir den Bauernbund der Kriegsbeschädigten als politischen Verein besichtigen müßten, so war das durch die Reichswehr geboten. Was ein politischer Verein für bestimmte nicht wie sondern das ist eine Kastenfrage. (Barfuß: „Kaufhäuserland“) Der Kaufhäuserland ist ein sehr zweifelhaftes Gebilde nach meinen Sichtungen ist er durchaus unmöglich. Es kommen aber oft Besitzerwerde, daß Landesverbände Mitglieder ablehnen oder ausstossen, weil es hier um Republikaner oder um Mitglieder des „Reichsbauern“ handelt. Eine Beteiligung der Reichswehr an Kaufhäusern und ähnlichen Vereinigungen ist an die Genehmigung des Reichsministers gebunden. Er gibt sie nur, wenn ein würdiger, unrechtsübler Vertreter angewiesen wird. Die Vorgänge bei der Einweihung des Jagdschloss-Denkmales haben mich veranlaßt, in allen läufenden Fällen mit die Reden vorher vorlegen zu lassen. General Stössel ist mir in der in einem Schreiben die in der Presse von keiner Seite gegebene Darstellung rechtig; aber auch noch keiner eigenen Darstellung kann ich die Rede nicht folgen. Ich vermehrte seinem Bericht sein Urteil nicht folgen. Ich vernehme seinem Bericht, dass er bei anderer Gelegenheit und nicht in Kenntnis der Reichswehr war. (Beifall links.) Wie häufig auf die Rede des Generals den Gehalt in der Reichswehr auch jede Beteiligung an Vereinigungen verbietet werden, darf denen dieser General berichten. Ich muß dem alten Offizier den Rat erteilen, daß er zu einer Auseinandersetzung mit dem Reichswehrminister nicht die Gelegenheit einer Entschließung bezügl. Beifall links.) Jetzt ich nach der Meinung des Kaufhäuserlandes darüber noch etwas als noch links bliebe. Ich liege das Bericht, ich mit die gräßigen Schwärzungen immer von der rechten Seite gemacht werden. Nebenwasser oder sonst noch ich gehalten, daß auch in den nächsten Jahren die Reichswehr sich innerlich festigt bei, doch für zu einem inneren Frieden keinen Beitrag des Staates wird, das des Betriebs der deutschen Volksverbünden. Um dieses Verboten möchte ich am Ende meiner Eröffnung bitten. (Beifall.)

Gegen 7½ Uhr versagt für das Haus am Donnerstag 12 Uhr, auf der Tagesschau steht die „Sonne“ und Rechtmäßigkeiten über die Rolle der Männer.

Beschluß für den Abstimmungstag

Generalstaatsanwalt des Ministeriums

Der aus dem früheren Reichsgericht Dr. Eicke, einem bekannten Juristen, konservative Richter, aus dem Kreis der Sozialdemokraten des Reichsgerichtsministers, der bekanntlich gestorben ist, kommt folgendes zu melden:

Die deutsche Delegation zu der Konferenz der Arbeitsgemeinschaft entschließt, aus folgenden Gründen keinen Vertrag einzugehen: Dr. Eicke, Ministerialrat Dr. Eicke ist Ministerialrat, zeigt Erfahrungen, dass Programm des Arbeitsministers nicht die Bedingung der deutschen Delegation einer Kompromiss nicht ist. Die deutsche Delegation will, dass es in ihrem Namen Ersatz der gemeinsamen Kompromiss des Reichsgerichtsministers zu fordern sucht und wird in einer solchen Delegation, dass eine gemeinsame einvernehmliche Kompromiss der Delegationen festzustellen, damit nicht mehr eine Forderung der Delegationen in der Delegationen festzustellen, in dem die Delegationen nicht einvernehmen.

Bürgerstum und Volksentscheid

Jum ersten mal findet heute der „General-Anzeiger“ den Mai, mit ein paar Zeilen auf das Volksbegehren zu sprechen zu kommen. Recht versteht natürlich und ebenso schwindelhaft. Da ist von einer „festgesetzten Einheitsfront des Bürgertums gegen den Volksentscheid“ die Rede. Diese Einheitsfront ist in Wirklichkeit, wie die folgenden Meldungen zeigen, ungefähr ebenso „fest gesetzt“ wie die Einheitsfront des Bürgertums in der Lübecker Bürgerschaft. Die Probe aufs Exempel wird das ergeben.

Wie der Zentrumsbeschluß zustande kam

Berlin, 4. März. (Radio.) Über die Umstände, unter denen der Beschluß der Reichstagsfraktion des Zentrums gegen das Volksbegehren zustande kam, weiß das „Berliner Tageblatt“ zu berichten:

Da die Fraktion am Dienstag abend sich vorwiegend mit der Winzer-Not beschäftigen wollte, hatte ein erheblicher Teil der Abgeordneten, die an dieser Frage nicht direkt interessiert waren, die Fraktionsfahrt bereits verlassen. Diese Abgeordneten hatten also garnicht damit gerechnet, daß noch eine Stellungnahme zum Volksbegehren bzw. gegen das Volksbegehren beschäftigt sei. Die Kundgebung der Zentrumsfraktion des Reichstages kam zweifellos nicht nur überraschend für einen großen Teil der Zentrumswählerschaft, sondern es ist auch eine große Anzahl von Zentrumsabgeordneten überrascht worden.“

Im übrigen bemerkt das Blatt zu dem Beschluß: „Die Zentrumsfraktion des Reichstages wird sich denn auch darüber nicht im Unklaren sein, daß ein sehr großer Teil der Wählerschaft draußen im Reiche anders über die Eintragung in die Liste für das Volksbegehren denkt als sie. Manche Kreise des Zentrums scheinen jedoch der Meinung zu sein, daß die Wählerschaft sich mit dem Hinweis, daß das Volksbegehren für Bayern durch den mit dem Hanse-Wittelsbach abgeschlossenen Abfindungsvertrag überholt sei. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die gegenwärtige Leitung des Bauernbundes ihre vielfach reaktionären Beschlüsse der letzten Zeit einzig und allein mit Rücksicht auf ihre Bindungen mit den Rechtsparteien gesetzt hat, da sonst damit zu rechnen wäre, daß der Bauernbund aus der bayrischen Regierungskoalition ausscheiden gezwungen würde. Weite Kreise der Mitgliedschaft des Bauernbundes sind mit dieser Haltung der Parteileitung keineswegs zufrieden. Das hat bereits dazu geführt, daß ganze Ortschaften der Partei geschlossen den Rücken gekehrt haben.“

Die Befreiung sich durchsetzen wird, es scheint uns recht zweifelhaft, nachdem selbst ein so rechts gerichtetes Zentrumsblatt wie die „Tremontia“ in Dortmund auf Grund der Stimmung der Zentrumswählerschaft einer gegenteiligen Meinung Ausdruck gegeben hat. Das „Berliner Tageblatt“ teilt mit, daß die demokratische Fraktion des Reichstages heute zu den Kompromißverhandlungen Stellung nehmen und sich dann entscheiden wird, ob eine Parole für das Volksbegehren ausgegeben wird.

Die Bewegung in Bayern

München, 3. März. (Eig. Draht)

Aus den Bauerngegenden in Niederbayern, Oberbayern und Schwaben gelangen täglich hunderte von stürmischen Forderungen in Zuschriften und Entschließungen für die Unterstützung des Volksbegehrens gegen den Kanzler der Fürsten an die Partei des Bayerischen Bauernbundes. Die Vorstandshaft des Bundes hat sich trotzdem am Mittwoch entschieden, daß das Volksbegehren für den Bauernbund nicht in Frage kommt. Begründet wird diese Stellungnahme mit dem von ehemalig bayerisch-partiziparistischem Geiste erfüllten Hinweis, daß das Volksbegehren für Bayern durch den mit dem Hanse-Wittelsbach abgeschlossenen Abfindungsvertrag überholt sei. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die gegenwärtige Leitung des Bauernbundes ihre vielfach reaktionären Beschlüsse der letzten Zeit einzig und allein mit Rücksicht auf ihre Bindungen mit den Rechtsparteien gesetzt hat, da sonst damit zu rechnen wäre, daß der Bauernbund aus der bayrischen Regierungskoalition ausscheiden gezwungen würde. Weite Kreise der Mitgliedschaft des Bauernbundes sind mit dieser Haltung der Parteileitung keineswegs zufrieden. Das hat bereits dazu geführt, daß ganze Ortschaften der Partei geschlossen den Rücken gekehrt haben.“

Auf zum Volksbegehren!

vom 4. bis 17. März

für die Enteignung der Fürstenvermögen

Was zu beachten ist:

Die Eintragung in die Listen muß persönlich geschehen. Wer kann sich eintragen? Alle, die zur Wahl des Reichspräsidenten stimmberechtigt waren oder einen Eintragungsschein in die Liste haben.

Einen Eintragungsschein müssen sich alle diejenigen besorgen, die

1. seit der letzten Reichspräsidentenwahl von auswärts zugezogen sind, somit nicht in der Wählerliste verzeichnet sind.
2. Alle diejenigen, die bei der letzten Reichspräsidentenwahl nicht wählen konnten, weil sie das wahlfähige Alter nicht erreicht hatten, inzwischen aber 20 Jahre alt wurden oder das 20. Lebensjahr bis zum 17. März erreichen.
3. Alle diejenigen, die sich in der Zeit vom 4. bis 17. März auswärts aufzuhalten und hier nicht in ihrem Wahlbezirk eingetragen können.

Wo erhält man einen Eintragungsschein?

1. Die Zeit der Präsidentenwahl von auswärts Zugezogenen müssen von der Gemeinde, wo sie zuletzt gewählt haben und in der Wählerliste stehen, einen Eintragungsschein anfordern.

Der Eintragungsschein kostet nichts. Jedoch ist das Rückporto (am besten für Einladungsschein) beizuzahlen.

2. Die inzwischen 20 Jahre alt gewordenen Wahlberechtigten und diejenigen, die vereinzelt erhalten den Eintragungsschein im Postamt (Weldam) haben. Einspruch wegen Nichtzulassen des Eintragens ist mündlich oder schriftlich beim Postamt zu erheben.

Wahlrecht ist Wahlpflicht. — Die Fürstenförderungen müssen zurückdenken werden!

Eintragungsscheine liegen aus:

- a) für die Stadtgemeinde Lübeck (inschl. Bornkark, Krempendorf, Breitendorf, Geismund, Schönköthen und Weslow) in den Sälen des Katholischen Gesellenhauses;
- b) für den Stadtteil Kurort und Seebad Travemünde in der dortigen Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde, Kestnitz 8;
- c) für die Städte Kühlungsborn, Sylt und Sylt in den Geschäftsräumen der dortigen Meldestellen;
- d) für die Städte Moisling und Bremervörde in der Meldestelle in Moisling.

Unterschriften Senn und werlige von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends.

Das „Verbrechen“ des Gen. Stössel

Er hat den Staat um 15 Uhr betrogen

Frankfurt a. M., 3. März. (Eig. Draht)

Der Prozeß gegen den früheren sozialdemokratischen Landesdirektor Dr. Stössel hat am Mittwoch in dritter Auflage begonnen. Die zwei Richter Dr. Schmid und Dr. Götz, die seinerzeit die gleichzeitige Entlastung der Verteidigerinnen anordneten und deshalb von der Verteidigung als beschuldigt abgelehnt wurden, erklären nun selbst für nicht beschuldigt und führen den Prozeß weiter. Zunächst wurde Stössel darüber vernommen, ob er zwei ihm unterstellten Beamten zur Löschung von Zahlungen in Frankreich verfeindet habe. Stössel bestreitet das entschieden. Der verteidigte Beamte hatte mit Hoffmann nichts zu tun; es habe sich vielmehr um Privatangelegenheiten Stössels gehandelt. Dann folgte die Verhandlung zweier weiterer Zeugenwittighaften. So soll Stössel nach einer Dienstreise nicht ins Auto zurückgekehrt, sondern in Hotel gefahren sein. Er meint aber durch einen Brief das Gegenteil nach. Bei einer anderen Dienstreise soll er die Karte geändert haben. Wie liegen hier die Dinge? Stössel war der Ansicht, daß ihm für die Karte die zweite Klasse befreit sei. Erstmal hat er aber die dritte Klasse bezahlt und sich die zweite Klasse Personenzug fahren lassen. Das Verteidigen erwidert er dies beschuldigt nicht darin, weil der Preis der gleiche war. Der Staatsanwalt bringt es fertig, auf einer anderen Karte aus dem Jahre 1923 zurückzugehen, ebenfalls zu bestätigen, daß die Karte nicht bezahlt ist. Aber genau in diesem Fall lehnte Stössel abwehrweise, daß er mit einer anderen zweiten Klasse in der dritten Klasse gefahren und also nicht am zweiten Tag ausgegangen ist. Das ist dieser feinlichen Beobachtungen ergibt sich zu bezeichnendes Bild, wie Genossen

Ein Regierungsbloc

Eine Besprechung des Reichsfinanzministers Dr. Luther mit den Führern der Regierungsparteien, die am Mittwoch mittag im Reichstage stattfand, endete mit dem Beschluß, einen interparlamentären Ausschuss der Regierungsparteien zu bilden. Durch ihn soll ein engeres Zusammenarbeiten zwischen Regierung und Regierungsparteien herbeigeführt werden.

Suppe wieder im Amt

Nürnberg, den 4. März. (Radio.)

In der Sitzung des Stadtrates begrüßte am Mittwoch nachmittag Bürgermeister Kroll den Oberbürgermeister Dr. Suppe nach Wiederaufnahme seiner Amtsgebiets. Er gab der Übergabe Ausdruck, daß die große Mehrheit des Stadtrates dem Oberbürgermeister volles Vertrauen entgegenbringe und sich freue, daß er unbefleckt und makellos aus der Untersuchung hervorgegangen sei. Dr. Suppe fordert: alle zu gemeinsamer Arbeit auf. In den Beifall mischte sich die giftigswollene Sommierung des National-Socialisten Streicher: „Es gibt einen dritten Prozeß.“

Der Völkerbundskonflikt

Endgültig beigelegt?

SPD. Paris, 3. März. (Eig. Draht)

In diplomatischen Kreisen sieht man den Konflikt, zu dem es bezüglich der Erweiterung des Völkerbundes zu kommen drohte, als endgültig beigelegt an. Auf Grund des zwischen den interessierten Mächten geführten Meinungs austausches gilt eine Verständigung für gesichert, und aller Voransicht nach dürfte es in Genf zu einer Vergesellschaftung in Form der Überweisung der strittigen Frage an eine Kommission kommen. Sie soll der Vollversammlung des Völkerbundes vor ihrem Zusammentritt im Herbst bestimzte Vorschläge unterbreiten. An der Beratung und Beschlussfassung darüber wird dann auch Deutschland, dessen Zustimmung in den Rat auf keine Schwierigkeiten stoßen dürfte, teilnehmen haben.

Bethlen entlarvt

Der Ministerpräsident war das Haupt der Verbrecherbande

Budapest, den 4. März. (Radio.)

Am Mittwoch abend veröffentlichte Margraf Pallavicini eine Erklärung, mit der er die in der Nationalversammlung erhobene Anklage gegen die Regierung wiederholte: „Ich behaupte, so erklärt er, daß Ministerpräsident Graf Bethlen seit Monaten von den Vorbereitungen der Frankensäufungen Kenntnis hatte. Er wußte, daß der Landespolizeichef an dem Komplott beteiligt war. Dennoch hat Ministerpräsident Graf Bethlen nicht seine Kritik getan und die Fälschungen nicht vereitelt. Mit bestem Wissen behauptet ich, daß der Ministerpräsident alles versucht, um die Täter und Teilnehmer an den Frankensäufungen in der Öffentlichkeit nicht bloß zu stellen, als die Angelegenheit mit der Verhinderung des Frankowich ins Rollen kam.“

Buenos Aires, 4. März. (Radio.) In Argentinien ist jedoch eine Arbeitersöderung (Gewerkschaftsbund) Amsterdamer Richtung gegangen worden, der sofort 80 000 Mitglieder ange-

Leipziger Messe

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Leipzig, 2. März.

Im Verlauf der Leipziger Messe hat sich der Beifall der Einzelne zweifellos vermehrt. Insbesondere sind am Dienstag noch zahlreiche Interessenten eingetroffen; dadurch dürfte aber das Ergebnis der Messe kaum beeinflußt werden. Vor allem liegen die beiden großen Märkte, der Textilmart und der Schuh- und Ledermart völlig still. Mit dem Geschäftsgang auf diesen beiden größten Messen entscheidet sich aber auch der Verlauf der ganzen Mustermesse.

Besonders ruhig ging es auf der Textilmesse zu, die bereits am Donnerstag schließt. Wo Aufträge hereingenommen wurden, handelt es sich um äußerst kleine Orderteile. Auch das Exportgeschäft steht kaum von erheblicher Bedeutung. Insbesondere stößt die Ausfahrt nach England, das infolge des neuen Kurses in der Schuhzollpolitik eine umfangreiche Versorgung getroffen hat, die jetzt einer unter normalen Umständen immerhin möglichen deutschen Ausfuhr noch England schweren Abbruch tut. Erwähnenswert dürfte jedoch sein, daß sich nordafrikanische Einläufer, insbesondere Kunden aus Ägypten stärker für die einzelnen Branchen der deutschen Textilindustrie interessieren. Wie es scheint, ist die Position der französischen und italienischen Industrie trotz des Vorteils dort nicht mehr so stark wie ehedem, sodass die deutsche Qualitätsware, besonders die der Apoldaer und Greizer Firmen, wieder in Wettbewerb tritt. Schlechtes Geschäft hat auch die Hüte- und Mützenindustrie aufzuzeigen. Man habe hier auf Exportaufträge nach dem Osten und Südosten Europas gerechnet. Diese Hoffnungen dürften sich wohl kaum erfüllt haben. Dagegen scheint die typische deutsche Exportindustrie, die Spielwarenindustrie, einzelne größere Ausfuhrgefäße vorgenommen zu haben. Im übrigen klagt über die Spielwarenindustrie, daß die amerikanische Konkurrenz nicht nur den Absatz in den U. S. A. behindert, sondern auch in den Kampf um die übrigen Auslandsmärkte eingetreten ist. Besonderswert ist schließlich noch eine gewisse Geschäftstätigkeit in der Sportartikelindustrie.

Ein besseres Geschäft als auf dem Textil- und Schuhwarenmarkt entwölzte sich in der Lebensmittel-, Getränke- und Genussmittelindustrie. Man kann sagen, daß die Spirituosenindustrie ein gutes Mittelgeschäft gemacht hat. Hier sind es besonders die alten Firmen Asbach, Schlichting usw., die wieder im Vordergrund stehen, während die vielen neuen Firmen, die früher die Leipziger Messe bevölkerten, stark zusammengezrumpft sind. Etwas Geschäft hatte aber die Konserventindustrie. Bei ihr scheinen sich die hohen Preise fühlend auf den Geschäftsgang zu legen. Auch die Süßwarenindustrie, insbesondere die Aussteller von Pralinen, klagten über Mangel an Aufträgen. Auf den anderen Märkten dürfte die Industrie für Haushaltungsgegenstände größere Aufträge erhalten haben, während die Möbelindustrie mit kleinen und schleppenden Geschäften aufzuzeigen konnte.

Vielfach scheitern Aufträge daran, daß die Verkäufer dem Kunden nicht das nötige Vertrauen entgegenbringen. Soweit man in Leipzig beobachten konnte, wagen die Aussteller nur selten neue Geschäfte mit unbekannten Einläufern. Es wird auch geplagt, daß das Einziehen von Auskünften über die Bonität des Kunden zu sehr zweifelhaften Ergebnissen führt. Im großen und ganzen kann man also sagen, daß die sogenannte Vertrauenskrise in den Verbrauchsindustrien absolut nicht überwunden ist. Anders scheint es in den Produktionsmittelindustrien zu sein, wo Hersteller und Abnehmer sich an sich besser kennen, und wo man in Leipzig Engagements auf sehr weite Sicht eingegangen ist. Unter dieses Kapitel fällt auch der Export nach Russland. Größere Aufträge sind, wie der russische Botschafter in Berlin, Kreitinsk, am Montag abend in einer Ansprache an Vertreter der Messe und Presse hörte, nur dann zu erwarten, wenn die deutsche Industrie sehr langfristige Kredite einzuräumen kann.

Wenn man den Ursachen des schlechten Geschäftsganges in Leipzig nachgeht, so ist in erster Linie auf die gegenwärtige schwere Wirtschaftslage in Deutschland zu verweisen. Die verminderte Kaufkraft von Millionen Arbeitslosen und Kurzarbeiter füllt selbstverständlich schwer gegen den Warenabsatz ins Ge-

wicht. Wir haben alle Ursache, die Kaufkraft in Deutschland, die unser einziges Aktivum für die wirtschaftliche Besserung ist, langsam zu heben und zu pflegen, und wenn sich das deutsche Unternehmen mit dem hirnverbrannten Gedanken herumschlägt, eine allgemeine Lohnsteuerung zu erzwingen, muß man ihm befehligen, daß es auf dem Wege ist, das, was wir noch an Kaufkraft haben, zu vernichten. Für den stolzen Absatz kommt allerdings auch eine Reihe anderer Gründe in Frage, z. B. die bis jetzt nicht erfolgte Herabsetzung bzw. Beseitigung der Umsatz- und Zollsuntere wohlan manchen Einläufern abgehalten, schon auf der Leipziger Mustermesse das geplante Geschäft abzuschließen. Weiter ist völlig unklar, in welchem Maße die Bevölkerung ihren zweifellos vorhandenen Bedarf an Waren, besonders an Bekleidung, in Zukunft befriedigen kann. Die Agitation der agrarischen Kreise, die schließlich auf eine Erhöhung der Lebensmittelpreise hinzielte, hat starke Unruhigungen gerade in die Kreise der Produktion und des Handels getragen. Man rechnet immerhin mit einem Erfolg dieser Agitation und postuliert, daß die Bevölkerung bei höheren Lebensmittelpreisen einen größeren Teil des Aufkommens für die bloße Lebenshaltung verwenden muß, wodurch sie gehindert wird, ihren Bedarf an Kleidung usw. in dem Maße zu befriedigen, wie es bei gleichbleibenden oder sinkenden Lebensmittelpreisen möglich wäre.

Das Valutadumping Frankreichs, Italiens usw. ist für den mangelnden Absatz der deutschen Fertigwarenindustrie, wie uns in Leipzig von verschiedenen Seiten bestätigt worden ist, kaum von Bedeutung. Der deutsche Schuhzoll reicht bei weitem nicht aus, um unseren wichtigsten Industrien die Valutakonkurrenz vom Leibe zu halten. Das gilt aber nur, soweit der deutsche Binnenmarkt in Frage kommt. In welchem Maße die Konkurrenz der valutastarken Länder dem deutschen Export Abbruch tut, kann man natürlich nicht genau feststellen. Immerhin werden die Rückwirkungen auf unsere Warenausfuhr nach dem Ausland bedeutend sein. So führt die Stahlwarenindustrie das beispiellos schlechte Geschäft auf den Exportausfall zurück. Allerdings scheint sich die französische Valutakonkurrenz, wie wir oben schon bemerkten, allmählich heiz zu lassen. Im übrigen ist aber die Frage des Valutadumpings für den internationalen Warenaustausch ein solcher Krebsischen, daß hier eine internationale Regelung, die allein den Schaden abstellen kann, in Kraft treten muß. Es wäre Aufgabe schon der vorbereitenden Beratungen für die Weltwirtschaftskonferenz, sich mit diesem Problem zu beschäftigen.

Im Gegensatz zu der Mustermesse hatte die Technische Messe einen überaus guten Geschäftsgang. Die einzelnen Fabriken, insbesondere die Maschinenbauanstalten, müssen ganz bedeutende Aufträge aus dem In- und Ausland hereingenommen haben. — Wir werden auf die Technische Messe in einem zweiten Artikel besonders eingehen.

Wie Ebert verleumdet wurde

Ein deutschnationaler Kronzeuge

SPD. Augsburg, 2. März.

Am Dienstag begann vor dem Großen Schöffengericht Augsburgs die auf drei Tage berechnete Verhandlung gegen den 1894 in Kalmünz geborenen Bäckereibinder und Kaufmann **Friedrich Kreil**, der des Überfalls zum Meineid und des Betrugses in zahlreichen Fällen angeklagt ist. Kreil, der vor kurzem mehrere Wochen Gefängnis erhielt, weil er dem vernehmenden Richter die Götz von Berlichingen'sche Einladung zuwies, hat sich nach der Anklage dem Verleumder des ehemaligen Reichspräsidenten Ebert, dem Schriftsteller Rothardt in Stuttgart, dem Verteidiger Rothardts, Rechtsanwalt Bindewein in Magdeburg, und dem deutschnationalen Partei-sekretär Freiherrn von Horstner in Darmstadt gegenüber erboten, in der Offizialklage des Reichspräsidenten Ebert gegen Rothardt zu bestätigen, daß Ebert während der Jahre 1916 bis 1918 an landesweiteren Handlungen sich beteiligt habe. Der Beruf des Angeklagten, vor dem vom Staatsanwalt beantragten Verleugnung seiner Strafliste die Zuständigkeit des Augsburger Gerichts zu bestreiten, wurde durch Entschluß des Gerichts zurückgewiesen.

Der deutschnationalen Kronzeuge Kreil ist bisher wegen Diebstahl, Habsucht, Söldnerhandel, Unterschlupfung, Fahnenflucht und Hochverrat mit einer Reihe von Gefängnisstrafen und mit drei Jahren Zuchthaus vorbestraft. Er hat bisher behauptet, daß er in den Jahren 1916 bis 1918 für die Sozialdemokratische Partei Kurierdienste zwischen der Schweiz und Berlin verrichtet habe. Er will sich hier den Söldner zu der verschwundenen Altenappelle verschafft haben, in der er dann kompromittierende Briefe des Reichspräsidenten gefunden habe. Auch habe er einmal einen Betrag von 50 000 Schweißer Franken aus der Schweiz nach Deutschland gebracht und im Gewerkschaftshaus am Engelstor abgeleistet. Weiter will er in Konstanz beschworen haben, wie Ebert 1918 dort einmal mit einem französischen Militärschriftsteller und Hauptmann und einem englischen Oberst verkehrt und unter fiktivem Namen im Hotel-Hotel gewohnt hat. Im Verlaufe der Verhandlungen erklärte er seine Aussage und behauptete, daß er als Kommunist nicht verpflichtet gewesen sei, den Volkslist und Nationalen die Wahrheit zu sagen. Er habe lediglich das Beistehen gehabt, Ebert zu kompromittieren. Er habe dabei wohl keinen persönlichen Vorteil gehabt, doch sei ihm das Geld förmlich aufgedrängt worden. Heftiggestellt ist, daß er sowohl von dem deutschnationalen Partei-sekretär als auch von Rothardt und den hinter ihm stehenden "nationalen" Verbänden verschiedene Beiträge bis zu 300 Mark im Einzelfalle erhalten hat. Er will ihnen aber dafür nicht einen Weinlese angeboten, sondern lediglich die Beschaffung von Material in Aussicht gestellt haben.

Die Anklage geht von der Borauslegung aus, daß dieses in Aussicht gestellte Material überhaupt nicht existiert und es Kreil nur darum zu tun war, für Beiträge zu seinem Lebensunterhalt zu erschwindeln. Vor Gericht trat der Angeklagte ziemlich frech auf. Er erklärte, daß er nun das Material überhaupt nicht mehr vergeben, sondern es ins Ausland verkaufen werde.

Offizierspensionen



— Sie säen nicht, sie ernnen nicht, und Mutter Germania ernährt sie doch.

Wir berichteten seinerzeit über die Freiheit des Herrn von Bülow, der jetzt von der Republik sogar noch ein angeblich nicht gezahltetes Vierteljahrse Gehalt von mehreren tausend Mark einträgt. Der Hochverräter glaubte aber noch dumm und noch trügerisch zu dürfen — Künftig in dieser Republik! Nach dem Kapp-Putsch flüchtete er nämlich auf das Rittergut seiner Tochter in Schlesien (Waldbenburg). Als die Polizei davon erfuhr, hielt sie hier Haussuchung ab. Daraufhin erdreiste sich der Kerl wenige Tage später, an die Aufsichtsbehörde der Polizei ein Schreiben mit der Forderung nach Schadenerlass zu richten. Seine Frau und Tochter sind damals angeblich infolge der Haussuchung von der Erneuerung abgehalten worden, außerdem soll die Haussuchung zu einem starken Sichtverbrand geführt haben.

Nachdem er abgewichen, schrieb er sogar an das preußische Innenministerium. Severing erwiderte dann die gebührende Antwort:

Bei Berücksichtigung Ihrer Lage und im Hinblick darauf, daß Sie der weiteren Strafverfolgung nur durch einen Akt der Gnade entzogen werden, erscheint Ihr Beklager höchst unangebracht.

Man sieht, es gibt noch Heldenmut in Deutschland, auch wenn er nur aus Freiheit und Röhnigkeit besteht.

Das schöne Mädel

Komödie von Georg Hirschfeld.

(Nachdruck verboten.)

Das war Paul Künzes Expreßbrief. Afra saß ganz still in ihrem Sessel, als sie ihn gelesen hatte. Langsam schüttelte sie den Kopf. Ein Lächeln kam auf ihre Züge, aber es erforderte Mühe. Eigentlich war es ein peinliches Grundgefühl, daß sie diesen Menschen zur Selbstenttäuschung gebracht hatte.

Sie stand auf. Gestreckt wachte sie wieder an Arnulf. Er war ja bei ihr, der freie, vornehme Mann. Er begüßte ihr Menschenrecht, er hatte wahre Liebe für sie. Nie war es ihr klar geworden, wie jetzt, daß sie ihm treu bleiben müsse.

Die Mädchen bei Herrn Baldvin entdeckten Afras neues Leben, noch bevor ihre Schwester davon erfuhr. Man hatte sie mit Herrn von Neuner in der Theatinerstraße gesehen, man war ihr unbemerkt in der Tramhahn gefolgt, bis sie vor ihrem Münchner Hause stand. Mit jener bosaartigen Energie, die den Neid der weiblichen Jugend befällt, sammelten die Mädchen darüber noch, wie man aus der entdeckten Tatsache einen Skandal machen könnte. Afra war ihnen immer eine gute Kollegin gewesen, aber nun wetteiferten sie in der Überlegung, wie sie ihr schaden könnten. Man kam natürlich auf das beliebteste Intrigantennittel, auf den anonymen Brief. Vier Verchwörerinnen lehnten sich zusammen und brauteten den giftigen Trank. Er wurde an Kreszenz gegeben. Das einzige schmerzhafte an dem Vergnügen war, daß man seine Wirkung nicht beobachten konnte.

Afra war eben entschlossen, eine lange Weile an Kreszenz zu schreiben, als es draußen schellte. Frau Blind, ihre Zughererin, war noch nicht da — Afra mußte selbst öffnen. Sie stand von ihrem zerstörten Schreibtisch auf und betrachtete im Vorbeigehen lächelnd ihr Spiegelbild. Arnulf sollte bald kommen — da trug sie wieder das Gewand, das er am meisten liebte. Es war ein Kimono aus kostbarer Seide, in den lieben Märchenfarben des Orients. Zu diesem Gewand passte die neue Frisur, die Afra aus Arnulfs Bitte trug. Es war nicht mehr der Münchener Kundzopf sondern die kunstvolle und vergnügte Haartracht einer gepflegten Frau.

Afrah schaute Afra hinaus und wollte schon öffnen. Im letzten Augenblick hielt ihr die Polizeimeldung ein, die Arnulf ihr eingeschärft hatte: sie sah durch das Guilloch. Gestern wäre sie die Knie gebrochen — draußen stand Kreszenz. Es war also schon am Tag. Aber ein zorniger Trotz überlamb Afra. Ihre Schwester sollte nicht als Polizei ins Haus kommen. Energisch schmetzte sie.

Gestern bedachte sie die Wirkung ihrer Erscheinung nicht.

Betroffen sah sie, daß Kreszenz zurückwich. Unmöglich starrte sie an. Es war, als ob sie Afra erst allmählich erkannte.

Nach einem langen Schweigen sagte Afra: „Grüß dich Gott, Jenzi. Ich freu' mich, daß ich dich mal wieder seh', grad' wollt ich dir schreiben. Aber komm doch herein. Gib deine Jacke her. Es wird dir drinnen zu warm werden. Ich hab' nämlich Luftheizung, weißt du . . .“

Afra sprach weiter, während sie Kreszenz ins Zimmer führte — es trieb sie, keine tote Pause aufzunehmen zu lassen. Nun sahen sie sich gegenüber. Kreszenz wirkte in dieser Umgebung ärmerlich. Das war eine sonderbare Pein, die Afra schnell zu überwinden suchte.

„Wie hast du denn zu mir gefunden?“

In Kreszenz' hageren Miene stieg langsam die Zornesröte. Sie ließ sich von Afras feiner Harschlosigkeit nicht entwaffnen. Plötzlich zog sie den Brief aus der Tasche.

Afra nahm ihn und las. — „Ja, ja“, sagte sie dann leise: „Das hab' ich verhindern lassen. Verzeih' mir, Kreszenz.“

„Ist das alles?“ stieß die Schwester hervor.

„Ich woll' dir grad' einen langen Brief schreiben. Da hab' ich dir alles erklärt. Schau — du mußt doch das verstehen, Jenzi — von mir aus, mein' ich — man darf das Leben nicht immer von sich aus anschauen.“

„Das tu' ich nicht . . .“

„Du glaubst jetzt nur an Lug und Trug. Den Wiss' da haben die Mädel beim Baldvin geschrieben. Der verdächtigt nun, was ich dir . . .“

„Bist du wirklich immer beim Baldvin?“

„Nein, das ging doch nicht, das paßt sich —“

„Aha, das paßt sich nicht für so eine, wie du jetzt bist. Für solche vornehme Dame . . .“

„Kreszenz, es tut mir leid, aber eines muß ich dir gleich sagen, beschimpfen las' ich mich in meiner Wohnung nicht. Wenn du so was vorhast —“

„Ist das dein Wohnung? Hier schaut's ja aus wie bei einer Prinzessin. Oder wie anderswo. Aber gut: Ich sag' nichts. Ich will alles von dir hören. Du haft mich seit Wochen belogen und betrogen — und nicht nur mich — deine eigene Mutter. Das ist schon eine Lüge, du —“

„Ich was, es war eine Notlüge. Du meinst immer, die anderen müssen sich mit allem nach dir richten. Das ist aber nicht so. Jeder geht seinen eigenen Weg. Ich hab' was erlebt — das kann ich dir sagen.“

Zuletzt horchte Kreszenz auf. Letzte Befinnung kam ihr, das war ein Ton, den sie noch nie bei ihrer Schwester gehört hatte. Hier sprach ein reifer Schmerz. Nun öffneten sich Kreszenz auch die Augen über Afras äußere Wandlung. Sie konnte ihr nicht mehr befehlen. Trieb sie Afra in den letzten Widerstand hinein, so konnte schlimmes geschehen.

Ihr Ton wandelte sich ein wenig. Die Hände im Schwingend fragte sie: „Was soll denn das alles. Wie ist denn das bloß geschehen . . .“

Afra drückte die Stirn in die Hand — dann erwiderte sie: „Mit zwei Worten ist das nicht zu sagen, ich hab' einen Freund gefunden, einen besseren als Paul war.“

„Bist du schon beim zweiten? . . .“ Der Paul ist ein anständiger Mensch. Der hat für Dein Kind gesorgt — der hat dich heiraten wollen . . .“

„Ja, Kreszenz, — aber ich kann ihn nicht heiraten.“

„Du — kannst nicht?“

„Er ist mir zu langweilig.“

Kreszenz versuchte sich zu erheben. Aber die Knie wankten ihr. — „Das sagst du mir ins Gesicht und hast ein Kind von ihm. War er dir dazu fürsorglich genug? Und der andere — der Herr Baron — der ist wohl unterhalter. Weil er weiß, was sich für eine Mätress' gehört. Und von der Schand ist gar nicht die Red. Und das ist meine eigene Schwester. — Du — Dirne.“

Kreszenz, beherrsche dich, sonst zeige ich dir die Tür. Ich kann mir ja denken, daß du böse bist, aber beschimpfen los' ich mich nicht.“

„Was hast du mit Paul gemacht?“

„Abgesagt hab' ich ihm. Er ist schon einverstanden.“

„Ja, er merkt wohl selbst, daß ich ihn vor einem Unglück bewahre.“

„Und das Kind?“

„Ich lorg schon dafür. Dazu brauch' ich den Paul nimmer.“ Wovon willst du's denn zahlen, du Gans, wenn der Paul dich nicht heiratet. Du hast doch deine Stellung beim Baldvin nimmer.“

„Das will der Arnulf nicht. Der Arnulf hat mein Kind sehr lieb — der sorgt auch für's Venet.“

„Wo zu der Paul der Vater ist. Zeigt siekt mir bald der Verstand still. Will denn der — Arnulf dich heiraten?“

„Vorläufig kann er's nicht.“

„Es gehört zum höchsten Adel, sein Onkel ist der Ministerpräsident. Er soll was Großes werden. Gefandter, oder Botschafter irgendwo bei den Türken. Doktor ist er übrigens auch schon, gerade so wie Paul. Glaubst du denn, daß ich das alles nicht verstehe. Dass ich mich vor ihm hinstell' und verlang', er soll mich heiraten und zu seiner Mutter schleppen. Davor grault mir. Ich hab' ihn viel zu lieb, als daß ich ihn mit seiner Mutter auseinander bringen wollt.“

„So, so. Und wie geht's mit seiner Liebe. Will er dich mit deiner Mutter auseinanderbringen?“

„Ah geh. Ich seid's doch anders. Mit euch versteht' ich schließlich doch.“

Das kam so nain heraus, daß Kreszen

Die neuen Stoffe extra billig!

Crêpe-Schotten in neuen Mustern	1.25
ca. 100 cm breit Meter	
Moderne Schotten neue Farbsellungen	1.45
doppeltbreit Meter	
Kleider-Schotten Halbwolle,	1.95
reizende Neuheiten Meter	
Reinwollene Schotten in aparten Farbenstellungen ca. 100 cm breit Meter	2.95
Reinwollene Popeline in vielen modernen Farben, doppeltbreit Meter	2.25
Reinwollene Popeline Pastelfarben, ea. 100 cm breit Meter	3.00
Mantelstoffe moderne Muster für Frühjahrs- mäntel, ea. 140 cm breit Meter	3.50
Rips-Popeline reine Wolle neue Modefarben, ea. 130 cm breit Meter	5.50
Gemusterte Kleiderstoffe reine Wolle, doppeltbreit Meter	4.25
Reinwollener Rips extra schwere Qual. für Kostüme u. Mäntel, ea. 130 cm breit, Mtr.	8.25
Jacquard reine Wolle moderne Parkettmuster ea. 130 cm breit Meter	8.75
Waschseide Kunstreide mit Baumwolle moderne Muster Meter	3.50 2.45 1.65
Sportsammet in vielen Farben	
ea. 70 cm breit Meter	3.50 2.95
Darmassee Kostüm- und Mantelfutter	3.50
ea. 85 cm breit Meter	
Helvetia-Kleiderseiden in modernen Farben, doppeltbreit Meter	3.50
Crêpe-Marocain Kunstreide, moderne Muster, doppeltbreit Meter	4.50
Solienné Wolle mit Seide , großes Farbenspiel, doppeltbreit Meter	5.50
Bastseide moderne Druckmuster	4.50
ea. 80 cm breit Meter	
Crêpe-Marocain Kunstreide, neue Druckmuster, ea. 90 cm breit Meter	5.50
Crêpe de Chine reine Seide, gute Qualitäten, in vielen Modefarben .. Meter	6.50 5.50

2000 neue
Wulstein-
Schnitte
für Frühjahr und Sommer sind eingetroffen!

Holzenhaus

Groß & F.

Lübeck

Am Holzenhaus

Seit 33 Jahren

also seit Bestehen des Volksboten, handeln

alle Arbeiter

mit besonderer Vorliebe in meinem Geschäft Ihre Garderoben und Manufakturwaren

Otto Albers
Markt 4 Kohlmarkt 10

Die bekannte Firma für Arbeiter-Garderoben und Manufakturwaren in zuvor Qualitäten bei billigsten Preisen

Zur Konfirmation

Hüte in schwarz u. farbig elegante Form

Schülermützen für Mittelschule

Erstklassige Verarbeitung 4.50

Reichsbannerbedarf:

Mützen, Spiegel, Nadeln, Koppeln

Hüte in allen Farben und Preislagen

Hut-Ziehe nur Wahnstr. 9
genau auf Nr. achten

Was sind
P.K.
Kau-Bonbons?

Es ist ein Irrtum zu glauben, dass Kau-Bonbons ein Zeitvertreib für Kinder sind!

Die Wrigley P.K.-Kau-Bonbons sind ein hervorragendes Mittel, um Zähne und Mund zu reinigen. Als solches werden sie von Aerzten und Zahnärzten vielfach empfohlen.

Wrigley P.K.-Kau-Bonbons beseitigen das Durstgefühl und verleihen dem Atem dauernd ein angenehmes Aroma.

Sie regen den Appetit an und fördern die Verdauung.

Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich!



WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT AM MAIN

Konfirmanden-Anzüge

in größter Auswahl

blau 57.50 46.50 36.75 29.80 19.75
farbig 36.75 29.85 24.75 19.75

Garantie: (2707)

Haltbare Stoffe, guter Sitz, beste Verarbeitung

J. H. Peim, am Markt

Damen-Kleider

ständig Neu-Eingänge!

E.G.- Bekleidungs-

Werkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Brennholz
(unzerkleinert)

ab Lager Hansastr. 119-123

p. 3tr. 1.— Mt.

Griffisverwertungsge. m. b. H., Siems
Telephone 8782 (2735) bei Lübeck

Margarine ₔ 60

Schweizer Käse ₔ 1.30

Ölster Käse ₔ 1.20

Dänischer Käse ₔ 70

Hausa-Käse ₔ 70

Lüster Käse ₔ 60

Angel-Käse ₔ 50

Kunsthaut ₔ 36

Brudcris ₔ 14

Makaroni ₔ 44

Bambudein ₔ 30

Weisse Bohnen ₔ 22

Gebe Erbsen ₔ 20, 22

Grüne Erbsen ₔ 24

Grünf. Gurken ₔ 10

Sauerkohl ₔ 15

Gr. heringe 10 ₔ 95

Eduard Speck

hügstraße 80/84 (2732)

Achtung besonders preiswert

1 Pfd. Kakao 15

1 Pfd. Kakao 55

Ueberzeugen Sie sich selbst!

ff. Tarragona inkl. Fl. u. St. 1.25

und preiswerte Schokoladen

Konfitüren-Geschäft

Arnold Mest

Breite Straße 13 Telephone 8698

Eingang U.-T.-Lichtspiele (2720)



Alles dem Volke – den Fürsten nichts!

**Die Riesenversammlung im Gewerkschaftshaus / Dr. Lebers Anklage gegen die Erschleicherei der Potentaten
Kundgebung für die Republik**

Wieder eine Massenversammlung, wie sie Lübeck in politisch hochbewegten Zeiten stets zu verzeichnen hat. Dreitausend Menschen stehen dicht an dicht, so engstigend voll sind Saal und Galerien, kein Platz ist mehr frei, Hunderte müssen umkehren. Lange vor Beginn der Versammlung harren die Massen. Sie sind aufs äußerste des Kommenden gespannt. Kein Laut regt sich, und doch siebert es in allen. Sie wissen, worum es geht. Rätsch darum, ob sie als Staatsbürger, die in schlimmen Kriegszeiten und elenden Nachkriegsjahren das Vaterland vor dem Untergang bewahrten, weiter in das Elend versinken und Hungersleben sollen, nur um ein paar Dutzend moralisch längst gerichteter ehemaliger Fürsten auf Kosten des Volkes ein Faulenzersleben unverfrorenster Art zu verschaffen. Oder ob es endlich an der Zeit ist, den gottheitnahmen Herrschern einer überwundenen Geschichtsepoke energisch den Strich zu zeigen. Bildlich gesprochen! Wahlan, die Stunde ist gekommen! Das fühlte jeder der Dreitausend. Ach, so mancher war mit hungrigem Magen darunter, mancher, der seit Jahr und Tag nach Arbeit rennt, dessen Familie mit ihm darbt und hofft. Derweil muß er vernehmen, daß seine früheren sogenannten Beschützer in Millionen und Milliarden schwelgen, erpreßt aus seiner Hände Kraft. Sie, die pfaffengesalbten Fürsten, leben dreihundert Jahre hinter aller geschichtlichen Entwicklung, suchen Rechtsgründe, wo geheimer Raub die Unterlage bildet.

Genosse Dr. Leber holte weit aus und schichtete Scheit auf Scheit, daß die Flammen in die Herzen züngelten und es jedem ganz klar wurde, daß hier „nationale“ Parteien und monarchistische Fürtz daran sind, einen neuen Dolchstoß zu führen. In begeisternder, durch die Gewalt der Tatsachen sich von selbst steigernder Rede hielt Dr. Leber die Versammlung in atemloser Spannung, die sich nur in wenigen Zwischenrufen Lust machte und zum Schluss in brausendem Beifall auslöste.

Jedes weitere Wort über diese erste großartige Volkskundgebung für die Enteignung der Fürsten ist vergebens. Kein Monarchist wagte, gegen dieses wichtige Anklagematerial aufzutreten. Es war auch keiner da. Denn als der Versammlungsleiter, Genosse Haun, die Resolution zur Abstimmung brachte, da erhob sich der ganze große Saal ohne Ausnahme. Und als er nach der Aufforderung, nun einmütig an die Arbeit zu gehen, das Hoch auf die deutsche Republik und das deutsche Volk ausstrahlte, da hallte dieses im Saal in mehrtausendstimmigem Chor wieder. Möge diese Begeisterung anhalten, und sie wird es totsicher, dann brauchen wir kein Gerichtsurteil, dann sind die ehemaligen deutschen Fürsten nicht nur gerichtet, sondern für ewige Zeiten auch geächtet.

Reichstagsabgeordneter Dr. Leber:

Meine Damen und Herren!

Acht Jahre besteht jetzt die deutsche Republik. Acht Jahre sind vergangen, seitdem das deutsche Volk zur Selbstregierung überging und jetzt im achten Jahre der Republik beginnt eine Auseinandersetzung darüber, ob wir den ehemaligen Fürsten ihr Vermögen wiedergeben sollen, stellt es sich heraus, daß diese merkwürdige Republik nicht die gesetzliche Möglichkeit hat, den Fürsten unentmündig Besitz vorzuenthalten. Künftige Geschichtsschreiber werden diesen Vorgang für ein Märchen halten, und der deutsche Michel wird verhöhnt werden, wie es vor hundert Jahren Heinrich Heine schon vorausgesagt:

Und wisset, wenn es den Kaiser jucht,

So müssen die Völker sich kraulen.

O Deutsche, ich fürchte, die fürstlichen Flöß'

Sie kosten noch manch' Wachen.

Wir müssen die Frage stellen: Was wollen die Fürsten und worum handelt es sich? Die Zeitung des Landestriegeverbands Lübeck, der Kamerad, bringt einen Artikel: Der Raub des Fürstenbesitzes und macht daraus einen Raub der Republik. Dieser Kamerad meint, es gehe in dem Kampf ganz allein um das Recht. „Es sei nicht abzustreiten, daß alle Fürsten-geschlechter ihr Privatvermögen gehabt haben, das sie im Laufe der Jahre durch Glück oder Sparmaßkeit vermehrt haben. Ein annehmlicher Besitzteil stammt auch aus Heiraten und Erbschaften, vielfach aus dem Ausland.“ Die Redaktion des Kameraden hat mit ihrem Freund von Morgen die Reise immer dumm eingeschätzt, daß sie sie aber für so blödsinnig hält, erfahren wir jetzt heute. Dem General v. Morgen und seinem Kriegerverein sei gesagt, daß es

nicht um den Privatbesitz der Fürsten geht, sondern um das Kronvermögen.

Das ist der große Unterschied des Streitobjektes. Das Kronvermögen der Kriegszeit beträgt 3 bis 4 Milliarden. Und nun fragt es sich, ob die ehemaligen 25 deutschen Fürsten neben ihrem Privatbesitz auf dieses Kronvermögen Anspruch haben. Wilhelm II., um mit dem Herrscher von allen zu beginnen, war auch als Privatmann nicht unvermögend, und zwar deswegen nicht, weil er ungeheuer geizig war, soweit es sich um seine Tasche handelte. Bekannt ist sein Wissensbuch, als er den Reichstag zwang, die Heer- und Flottenvorlagen zu bewilligen: die Hundreder sollen bezahlen, bis sie schwatz werden! Seinem Hofmarschall machte er aber Vorwürfe, weil er 100 Mark aus Wilhelms Tasche ausgegeben hatte. Im Laufe der Zeit hat Wilhelm mit Hilfe jüdischer Ratshälge Dunkende von Millionen erstanden und gut angelegt, aber nicht in Kriegsanleihe! Um diesen Privatbesitz Wilhelms II. handelt es jetzt zurzeit nicht. Wäre Wilhelm oder ein anderer ohne männliche Erben gestorben, so würde dieses Privatvermögen ohne weiteres auf die Familie übergehen. Ganz anders aber ist es mit dem Kronvermögen. Das gehört nicht Wilhelm II., sondern dem jeweiligen Erben der Krone als Staatsbesitz.

Wie ist dieses Kronvermögen entstanden

und wie ist die Rechtsgrundlage? Die Fürtz legen sich auf die monarchistisch-juristische Formel und erklären: alles gehört dem Kaiser! In Wirklichkeit ist diese Feststellung der deutschen Fürtz eine Erfindung der neueren Zeit, sie ist erst erfunden, seitdem

Die Resolution

Die am 3. März 1926 im Lübecker Gewerkschaftshaus tagende öffentliche Kundgebung zum Volksentscheid über die Fürstenabfindung, nimmt folgende Entschließung an:

„Der Verlauf der von den ehemaligen Fürsten vor den deutschen Gerichten angestragten Prozeß beweist, daß beim weiteren Verlauf dieser Gerichtsverfahren das Volk immer ärmer, die ehemaligen Fürsten dagegen immer reicher werden, wenn die Entscheidung weiter den ordentlichen Gerichten überlassen bleibt.

Deshalb ist es erforderlich, daß das deutsche Volk, von seinem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch machend, sich im Volksentscheid für eine entschädigungslose Enteignung der ehemaligen Fürsten ausspricht.“

Die Versammelten geloben, alles zu tun, was zur wirkungsvollen Durchführung dieses Ziels erforderlich ist.

Alles dem Volke – den Fürsten nichts!

Deutschland eine Republik ist. Früher galten ganz andere Meßungen. Verfolgen wir die moralische und geschichtliche Entwicklung dieses Rechts einige Jahrhunderte zurück. Früher hieß es: Fürst und Staat sind eins. Der Staat hat kein Vermögen, alles, was der Staat besitzt, ist Privatvermögen der Fürsten. Man handelte nach dem Auspruch Ludwigs XIV.: l' Etat c'est moi, der Staat bin ich und sonst niemand in der Welt. Die königliche Kammer verwaltete den ganzen Staatsbesitz. Das ließen sich die Fürster nicht mehr gefallen. Im Laufe der Zeit entstand der Staatsbegriff und nun bekam der Staat, was ihm gehörte, das ehemalige Staatsvermögen zurück. Als die vielen Domänen Friedrich Wilhelms I. an den Staat übergingen, bestimmt er durch Kabinettsorder, daß aus Grund des ihm von Gott verliehenen Rechtes etwa ein Drittel des Staatsbesitzes in den Besitz des jeweiligen Monarchen übergehe und sich auch auf andere Häuser vererbe, falls kein Thronfolger der Hohenzollern vorhanden sein sollte. Hier liegt der Ursprung der riesigen Vermögensmassen, um die es jetzt geht. Als die Fürsten den Grundstof hatten, gingen sie daran, mehr und mehr einzusammeln. Eine einzache Kabinettsorder machte Staatsdomänen zu Krondomänen. Wie die Fürsten ihren Besitz vergrößerten, Schlösser bauen ließen und sie als Kronvermögen erklärten, zeigt die Wiederherstellung der Königswirtschaft in den Vogesen. Kaiserliche Räte in Straßburg brauchten Orden. Sie brachten es zuwege, daß S. M. die brüderliche Burg geschenkt wurde. Er verlangte, daß die Burg wieder hergestellt werde, wie sie vor 300 oder 400 Jahren bestanden hatte. Elsass-Lothringen und das Reich maßten die 13 Millionen hierzu auf. Dann wurde die Burg als Kronburg erklärt. Wäre Elsass-Lothringen deutsch geblieben, dann müßten wir diese Burg Wilhelm wieder abkaufen.

Noch ein Beispiel aus Sachsen-Koburg. Der abgedankte Fürst fordert den Schmalwaldischen Forst, einen der schönsten deutschen Waldbesitz. Diesen Forst gab anno 1866 Preußen dem Staat Sachsen-Koburg für die Stellung von drei Bataillonen gegen Österreich. Der Herzog sagte, ich habe die Bataillone gekauft, also gehört der 40 000 Morgen große Forst mir. Das nennt der Lübecker „Kamerad“ Sparsamkeit und Glück.

Im 18. Jahrhundert ging es an den deutschen Fürstenhöfen sehr luxuriös zu. Es war die Zeit der weißen Perücken und großen Reifröde. Man ahnte Paris und Versailles nach. Die Fürsten brauchten viel Geld. Da aus dem Lande nichts mehr zu holen war,

verkaufte man die Menschen an das Ausland.

Braunschweig strich für seinen Menschenhandel die damals ungemeine Summe von 30 Millionen ein. Für den Mann gab es 30 englische Kronen und wenn er nicht wiederkam, noch eine Nachzahlung von 20 Kronen. Deshalb freuten sich die Fürsten, wenn möglich viele ihrer Landeskinder starben. Der Redner verliest den Brief des Landgrafen Friedrich von Hessen aus dem Jahre 1777 (abgedruckt im Lüb. Volksboten Nr. 48), worin sich dieser Landesvater bei seinem Truppenführer in Amerika darüber beschwert, daß so wenige Soldaten fallen. Er wünschte, daß nicht 10 wiederkehren. (Entzückte Prinzessin!) Aber das ist nur ein Brief von den vielen, die von keinem anderen gesammelt wurden als dem liberalen Abgeordneten Kapp, dem Vater des Kapp-Putsch-Helden.

Hier liegen Quellen des fürstlichen Wohlstandes. Es sind alte Geschichten, die aber aufgewärmt werden müssen, wo die Fürsten so tun, als ob ihr Recht ewig und unverbrüchlich sei und alles wieder haben wollen, was sie dem Volke abgequetzt haben. Die großen Vermögen sind nichts anderes, als Blut und Schweiß des deutschen Volkes.

So sehen die historischen und moralischen Rechtsgrundlagen der Fürsten aus. Sie beweisen, daß die deutschen Fürsten aus dem ehemaligen Kronbesitz keinen Pfennig zu beanspruchen haben. Die großen Vermögen entstanden aus den Quellen des Staates, die großen Vermögen vermehrte sich, aber niemals aus dem Privatvermögen der Fürsten.

Um zu beweisen, daß dies alles Privatbesitz der Fürsten sei, wird eine grauenhafte juristische Silbenkette betrieben. Man geht bis auf das longobardische Recht, den Sachsen-Spiegel und das

Testament Friedrichs des Großen

zurück und sagt immer wieder, es gebe keinen Unterschied zwischen Privat- und Kronrecht, beides gehöre dem Fürstenhaus. Für uns ist das Testament Friedrichs d. Gr. nicht maßgebend. Für uns gilt, was dem Volk notzt und das Recht der Republik. Dieser Friederichs Reg. konnte kaum recht deutsch lesen und schreiben, er verfaßte sein Testament in französischer Sprache und sagt darin: Ich überlasse meinem treuen Kassen

Friedrich Wilhelm II. (dem dicken König!) das Königreich Preußen, Schlösser, Festungen, feste Plätze, Munition, Kronjuwelen, die in Händen der Königin sind, die königl. Gold- und Silberhorte, Münzabfertigung, Gemäldegalerie usw. Daraus schlossen die Fürtz, der König habe sagen wollen, daß ebenso wie Münzabfertigung, Bilder usw. auch die Schlösser, Güter, Kronjuwelen und das ganze Königreich Preußen Privatbesitz sei. (Heiterkeit.) Wenn die Leute recht hätten, müßte Wilhelm II. vor einem Schöffengericht das Recht bekommen, die Festung Küstrin oder ganz Preußen ausgeliefert zu erhalten. An so etwas dachte selbst Friedrich d. Gr. nicht. Sein Testament beweist in einem späteren Satz, daß er diese Dinge nicht als Privat, sondern als Staats Eigentum in der Hand des regierenden Königs betrachtete. Das Testament gibt über das Privatvermögen ganz genaue Auskunft, es spricht ausdrücklich vom Allodialnachlaß (Familienvermögen), ein Wort, das kein Richter umdeutet kann. Friedrich sagt: „Ich bin nie mal gezeigt noch reich gewesen, und so habe ich nicht über viel zu verfügen. Die Staatskünste habe ich nichts als die Bundeslade betrachtet, die keine profane Hand anzutasten wagte. Die öffentlichen Einkünfte sind nie für meine eigenen Bedürfnisse benutzt worden“. Das alles führt unsere Behauptung, daß das Kronvermögen Staatsbesitz in den Händen der jeweiligen Könige ist.

Die Sache wird aber noch viel interessanter: Bismarck z. B. hat 1866 im Namen Preußens einen großen Appetit entwickelt. Er

überschlug das Königreich Hannover, Hessen-Kassel und Kurhessen.

Damals wurde schon die Frage sprichwörtlich: was soll mit den Kronrätern, mit dem riesigen Welfenbesitz geschehen? Bismarck machte wenig Federlesens. Er hatte unteren republikanischen Staatsmännern das voraus: Bedenkenlosigkeit und starke Nerven.

Bismarck erklärte, die Krone Preußens sei davon aus gegangen, daß es sich bei den großenfürstlichen Besitzungen nicht um etwas Privatrechtlisches, sondern um einen Gegenstand des öffentlichen Rechts handle, über den nicht ein Richterspruch, sondern das Gesetz entscheide.

Demgemäß hat Preußen mit der Besitzergreifung des Landes sowohl den Haushalt als namentlich auch den gesamten Vermögenskomplex der königlichen Verwaltung überschaut und verzügt darüber. Es ist eine Angelegenheit des öffentlichen Rechts, mögen die Richter sagen was sie wollen. „Neben juristischer Zivilierei wird die königliche Regierung nicht stolpern.“ Als Mindhorn Bismarck angriff, lächelte dieser und sagte: Die Könige von Hannover stammten ja von den Königen von England ab und ich habe nicht gehört, daß die Vorfahren des Königs Georg von Hannover, als sie das Haus Stuart vertrieben haben, diesem Hause auch nur einen Pfennig gegeben haben. Ihr habt ihm nichts gegeben und ihr bekommt auch nichts.

Der Kaiser von Doorn verlangt nun auch die Güter, die damals den Hannoveranern gehohlt wurden. Im Grunde genommen hat Bismarck mit einem Satz die Frage richtig gelöst und wir werden sie auch lösen müssen. Wie im Westfalen und Hessenvermögen handelt es sich auch hier nicht um die Frage des materiellen Vorteils, sondern um eine Frage von höchstem politischem Interesse. Das ist heute entscheidend.

Die Versammlung zu Weimar hat in Punkto Fürstenvermögen riesige Fehler gemacht. Sie hatte nicht genug von Bismarck gelernt. Die verschiedenen Parteien überboten sich in Unstimmigkeit den Fürtz gegenüber und sagten, es sei eine Frage der Fürtz. Sie vergaßen, daß derartige Kronvermögen in der Staatsaufsicht eine wichtige Waffe sind. Diese Fehler müssen wir jetzt büßen und können sie nur mit der allergrößten Anstrengung wieder ausgleichen. Zu großer Gütmäßigkeit und Anstrengung ist ein Teil Liederlichkeit. Gütmäßigkeit in der Politik wird immer als Schwäche ausgelegt und erzeugt Unstimmigkeit auf der anderen Seite. Heute sind die Fürtz ebenso unanständig wie das Volk. Es anständig war, 1918/19 waren die Fürtz darüber sehr erstaunt. Sie kannten die Geschichte ihrer Kollegen, die wie Ludwig XVI. und Karl I. um einen Kopf härter gemacht wurden. Die deutschen Fürtz brauchten nur abzudanken und bekamen noch so viel, daß sie und ihre Familien auf Jahrhunderte hinaus noch gut leben konnten. Sie erhielten Schlösser, Güter und Barvermögen. Statt daß sie sich zu Frieden gaben, kamen sie mit immer größeren Ansprüchen.

Die Hohenzollern hatten sich im Laufe der Zeit – um das Wort der Kameraden zu gebrauchen – durch Sparsamkeit und Glück“

73 Schlösser und Burgen, 28 große Güter, 92 Geschäfts- und Wohnhäuser in Berlin und Potsdam, 6 Theatres, darunter das geerbte in Hannover und Kassel, viele Gütekommis und ein großes Barvermögen

„erworben“. Alles zusammen wird auf 800 Millionen Goldmark geschätzt. Nach Holland wurden Wilhelm II. 30 Millionen Goldmark geschätzt, ein Schloß wurde gekauft und der ganze Silber-Schatz übergeben. Und dieser Mann verlangt nun volle 800 Millionen. Dieser Mann landete fürztlich noch einem Mülhauser Bürger ein Autogramm, in dem er schrieb:

Die Demokratie zeichnet sich durch unersättliche Hierarchien und materielle Dingen aus unter Verhältnisgung alles übrigen um des Geldes willen.

Wenn das stimmt, was Wilhelm sagt, dann hätte er Vorsitzender der Demokratischen Partei werden müssen. Der ehemalige Kaiser entwickelte eine fabelhafte Fähigkeit, sich lächerlich zu machen. 30 Jahre lang hat er Deutschland bemüht, er verspielt denne noch denselben Blödsinn und spielt sich als internationaler Clown auf.

Thüringen hatte acht Fürtz, alle haben Prozeß gegen den Staat geführt und fast alles gewonnen. Sie weigern sich, einen Vergleich anzunehmen und fordern ein Viertel des Landes als Privateigentum, was der Gräfe Oldenburgs empfiehlt. Die Altenburger Herzöge werden unserm deutschnationalen Abgeordneten Evertling vertreten. Sie zweifeln den früheren Vergleichsaftschluß an, weil sie ihn angeblich unter Zwang abgeschlossen hätten. Das Gericht gibt ihnen recht.

In Coburg ist ein englischer Prinz der Nachfolger des Herzogs. Auch hier wird der rechtsgültige Vergleich umgestoßen. Man sagt, dieser englische Prinz sei durch den Versailler Vertrag geschützt. Also der Herzog von Coburg-

gelle hat an die Besitzer nach Prüfung ihrer Bedürftigkeit insgesamt Beihilfen in Höhe von mehr als 2300 RM. an Natura-ien verschiedener Art gewährt.

Ein Lob für das Stadttheater. Die Direktion erachtet uns im Druck dieses Schreibens:

Berlin, den 1. 3. 26.

Sieht geehrter Herr Intendant!

Nach Berlin zurückgekehrt und noch ganz unter dem Eindruck der in allen Teilen so hervorragend gelungenen Erstaufführung meiner Oper „Holofernes“ in Lübeck, drängt es mich, Ihnen zu sagen, wie sehr mir der hohe künstlerische Stand Ihres Stadttheaters imponiert hat. Regie und Musikdirektion konnten den höchsten Anforderungen genügen, und in den Damen Fiege und Senderonna, in den Herren Prohaska, Kaufmann und Mainzberg bestehen Sie ein Stimm- und Darstellungsmaterial, um das Sie die meisten deutschen Operntheater beneiden können. Indem ich Sie dazu ausdrücklich beglückwünsche, bitte ich Sie, den Genannten, sowie dem Herrn Oberleiter Eggert, Kapellmeister Boruvka, den trefflichen Herrschäften vom Chor, Orchester und Ballett, sowie allen anderen Mitwirkenden, deren hingebungsnolle Leistungen meinem Werk einen so schönen Erfolg ermöglicht haben, meinen allerherzlichsten Dank zu übermitteln.

Mit vorzüglichster Hochachtung

Ihr dankbar ergebener

(gea.) E. R. von Reznicek.

Bon der Lübecker Luftfahrt-Votterie. Man schreibt uns: Infolge des überraschend schnellen Ausverkaufs der Jubiläum-Reise hat der Vorstand des Lübecker Vereins für Luftfahrt beschlossen, entgegenkommenderweise denjenigen Gewinnern von Freikräften und Rundflügen, die wünschen, den Gegenwert in bar zu erhalten, die betreffende Summe laut Gewinnplan nach Abzug von 10 Prozent, nicht erst wie ursprünglich vorgesehen nach dem 1. April d. Js., sondern schon von heute, Donnerstag, ab bei der staatlichen Lotterie-Einnahme R. Jansen auszahlen zu lassen. Ferner nimmt die Firma Rudolph Karradt die betreffenden Gewinnausweise ebenfalls schon jetzt zum vollen Werte entgegen. Neben etwa auszuführende Reisen oder einem etwaigen Umtausch der gewonnenen Reise gegen eine andere gibt das Reisebüro der „Hapag“ im Kastadgebäude bereitwillig Auskunft und die reip. Gewinner wollen sich daher direkt dorthin wenden.

pb. Unzüchtige Handlungen. Wegen Verbrechens gegen § 175, 3 des Reichs-Strafgesetzes wurde ein im Ellerbrook wohnhafter Arbeiter festgenommen.

pb. Diebstahl. Aus einem Hause in der Kahlhorststraße wurde ein grauweissgestreiftes Oberbett, ein dunkles Kopftuch und ein weißes Bettlaken gestohlen.

Partei-Nachrichten Sozialdemokratischer Verein Lübeck Sekretariat Johannisstr. 41 Telodur 2222 Sprechstunden: 11 Uhr und 4-7 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

Betriebsvertragsleute der S. P. D. Die Sammellisten für das Volksbegehren müssen umgehend abgeholt werden.

Das Parteisekretariat.

Achtung! Die Distriktsführer werden gebeten, Freitag, den 5. März, abends 7 Uhr in das Parteisekretariat zu kommen.

10. Distrikt. Sonnabend, den 6. März, abends 7½ Uhr, im „Polizeirat“: Versammlung. 1. Vortrag. 2. Verschiedenes.

Kundbörse. Tätige Genossen! Freitag, den 5. März, abends 6½ Uhr im Parteisekretariat. Jugendgenossen, die mit über Land gehen wollen, kommen zur selben Zeit.

Kundbörse. Sonnabend, 6. März, abends 8 Uhr, bei König: Deutschnische Kundgebung für das Volksbegehren zur Fürstenentfechtung. Redner: Genosse August Haub und Genosse A. Köpke.

Kundbörse. Donnerstag, den 4. März, abends 8 Uhr, im „Kolosseum“. Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Wolfradt. Die Frauen unserer Mitglieder sind besonders eingeladen.

Der Vorstand.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Achtung, Funktionäre des Abt. Markt! Am Donnerstag, dem 4. März, 8 Uhr: Tägliche Funktionserklärung. Das Erscheinen aller Funktionäre ist erforderlich.

Der Vorstand.

Abt. Markt. Freitag, den 5. März Handfertigkeitsfest. Eröffnung zahlreich.

Die Zeitung.

Sonntag, den 7. März Wandern am Kanal entlang. Um zehntausches Gründen bitten die Wanderkommissionen.

Dr. E.

Neipling. Sonnabend, den 6. März, abends 8 Uhr Kassehaus. Wir benötigen uns geschlossen an der großen Volksversammlung über die Kästenabfindung.

Der Vorstand.

Schulrat. Donnerstag 7½ Uhr: Ziele und Zweck der S. A. D. Alle Kommunale sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Achtung, Mitglieder! Unsere Abzeichen sind jetzt nur noch beim Genossen Albert Siebe, Wahnstraße 9 (Gutgeschäft) zu haben; aber nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches beim Fördervereine. Radeln 0,40,- Strophen 0,50,- d. große Brochen 1,- d. Der Vorstand.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Bureau: Johannisstraße 48 II. Sekretariat Dienstags und Freitags

Johanniskirche. Am Donnerstag abend 7 Uhr Zusammenkunft der Zug- und Gruppenführer im Gewerbehause. Samtliche Beitragszettel mitbringen.

Arbeiter u. Berufskleidung

Starke Stoffe

Richtige Formen

Billige Preise

Größtes Spezialhaus für Herren- u. Knabenkleidung

Spille & v. Lühmann

Lübeck Eutin Güstrow Kaiserslautern



Reichsbanner Kameraden!
Gute Marken sind die
R-B-Zigaretten
REITABA
Zigarettenfabrik G.m.b.H.

„Er war ja so gut.“ riefen gleichzeitig die Witwe mit dem jungen Mann.

Und der Notar las: „Ich vermaße Herrn Karl Heinrich M. unter gleichzeitiger Befreiung von allen Erbschaftsteuern, die aus meinem übrigen Nachlaß zu tragen sind, mein Schlafzimmer. Das wird ihm sicherlich Freude bereiten, denn er hat mit seiner Frau in meinem Bett seit Jahren so angenehme Stunden verbracht, daß ihn der Besitz dieses Schlafzimmers nach meinem Tod gewiß glücklich machen wird.“ *

Ein zu seiner Zeit häufig genannter französischer Staatsmann hatte das Pech, eines Tages, als er unerwartet nach Hause kam und in das Schlafzimmer seiner Frau trat, bei ihr etwas statt, um nicht zu sagen ganz entkleideten jungen Mann anzutreffen. Der Liebhaber ward fassungslos vor Schreck, brachte kein Wort über die Lippen, sondern trachtete nur, sich so rasch als möglich anzuziehen. Kaum war er so weit, nahm Mantel, Hut und Stock und wollte sich entfernen.

„Pardon“ hieß ihn da der Politiker zurück, legte die Hand auf seine Schulter und deutete auf seine Frau: „Sie haben die Gnade Frau mitzunehmen vergessen.“

*

Die Pariser Dienstbotenwoche hat zu allerlei Notlösungen geführt. Ein junger Anwalt aber hatte das Glück, ein entschädigendes Empfangsräuschen zu finden, das seine Klienten nicht nur mit bezaubernder Liebenswürdigkeit empfing, sondern sie auch dem Herrn Doktor mit vorbildlicher Eleganz zu melden verstand.

Eines Tages nun besuchte ihn ein Freund, den er lange Zeit hindurch nicht gesehen hatte und war ganz entzückt von ihr. „Also weisst du, dein Fräulein.“ Fabhaft. Schön, elegant, distinguiert . . . mit einem Wort: Fabhaft. Während ich warten mußte, habe ich ihr ein wenig den Hof gemacht und — gute Freunde verborgen sich so etwas nicht immer — ich habe mit ihr für heute nachmittag so ein Rendezvous in einer Tanzbar vereinbart. Sie war einverstanden.“

Der junge Rechtsanwalt erlebte

Dann begleitete er seinen Freund in die Bar und wußlich: sein Fräulein kam lännlich und in einer entzückenden Toilette.

Der junge Rechtsanwalt hatte noch am Abend eine Konferenz mit einem Kollegen, der Spezialist für Scheidungsangelegenheiten ist . . . Das Empfangsräuschen war nämlich seine eigene Frau.

(Montag Morgen.)

Arbeiter-Sport

Die Zeitschriften für diese Rubrik sind an den Sportigen. Marz Cornehl. Ge. Großvogels 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

5. S. B. Lübeck. Am Freitag, dem 5. März abends 8 Uhr im Clublokal, Drögestraße, Monatsversammlung. Das Ereignis sämtlicher Genossen ist unbedingt erforderlich, da eine sehr wichtige Tagesordnung vorliegt.

Der Vorstand: W. Einfeld.

NB.: Am Freitag, dem 5. März findet die Monatsversammlung eine Mannschaftsversammlung der 5. Mannschaft statt. B. E.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Vorbericht für den 4. und 5. März. Starke bis starke, im Norden küstliche westliche Winde, wechselnde Bewölkung. Regenfronten, östliches fortwährendes Abschwanken.

Geschäftsliches

In Zeiten wirtschaftlicher Notlage ist der haus häusliche Umgang mit unschönen Büromaterial nicht in das Gemein der Einsparaktion gelegt, sondern ein Allgemeinbedürfnis geworden. Die Lebenshaltung ist teuer, namentlich was Kleidung und Wohnung auslangt. Gerade letztere kann nur durch judenmaße Behandlung vor frühzeitigen Verschleiß und Unannehmlichkeit bewahrt werden. Bekanntlich leidet die Wäsche beim Waschen an leichter, da Reinheit und mit gereihten Beständen durchmischte Waschmittel zerstörend auf das Gewebe wirken. Die folgende Anschrift kennt keinen Wahnsinn, ohne diese Beipackzettel, den Ihr Dr. Thompsons Schenkelverband mit dem Schwan, nach dem Gedanken zahlreicher namhafter Chemiker frei von föhlischen Stoffen, in vollendetem Maße gewährt.

Gewissnachrichten

Angekommene Schiffe

3. März.

D. Soenen. Kapit. Steinfeld, von Göteborg, Stadtteil 3½ Tg. — S. S. S. Kapit. Hamann, von Marquette, leer, 8 Tg. — D. Astoria. Kapit. Hege, von Karlsruhe, leer, Rieh. 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

3. März.

S. Diana. Kapit. Madisson, nach Copenhagen, Salz. — S. Fortuna. Kapit. Harms, nach Malmö, Salz. — S. Anna. Kapit. Normann, nach Norwegen, Salz. — D. Jägersborg. Kapit. Hin, im Schlepp mit Bagger Nr. 3 nach Stettin. — S. Fama. Kapit. Grothmann, nach Friedrichshafen, Salz. — S. Hassel, Kapit. Hanßen, nach Alsdorf, Salz.


Rundfunk-Programm
Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter
Allgemeine Tagesschaltung: 6.55 Uhr vorm. Zeitangabe. — 7. Uhr vorm. Wetterbericht, Letzte Drahtmeldungen. — 7.30 Uhr vorm. Wetterbericht, Landw. Meldep. — 12 Uhr mittags: Küsten-Wetterbericht. — 12.15 Uhr mittags: Landkarte der Nord. — 12.35 Uhr nachm.: Küsten-Zeitung. — 1. Uhr nachm.: Schiffszeitung. — 2.15 Uhr nachm.: Landkarte der Nord. — 3 Uhr nachm.: Eisbergr. — 3.30 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.45 Uhr nachm.: Küstenbericht der Nord. — 4 Uhr nachm.: Die Sonnentafel im Frank. — Lehrerschulmeldungen.

1.30 Uhr nachm.: Schuluniv. „Albert Lortzing und seine Werke“. 1. Teil. Vortrag von Dr. W. Möbius. Ein musikalischer Erklärvortrag. — 2.45 Uhr nachm.: Übertragung aus Bremen. — 4.15—5 Uhr nachm.: Übertragung aus Bremen. — 5 Uhr nachm.: Menschen und Werke der Zeit. IV. Detlef von Lilienzon. Otto Julius Bierbaum. Horaz-Döpler, Erno Kroll-Lengyel, Bernhard Jochsch. — 6 Uhr abends: Wettbewerb der Nachwerbung. — 6.30 Uhr abends: Gebrüder Gluck und Ende von Wilhelm Füllner. — 8 Uhr abends: Herrenball der Rottgauklavier. I. Konzert. II. Opernball in der Unterwelt. — Freitagsabend: Fünfspiel nach Eremius. Klaff von Offenbach.

Schönert die Weidenkätzchen,

sie geben die erste Bienennahrung!

Berantwortlich für Politik und Wirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.
Für Freizeit, Löhe und Genüsse: Hermann Seeger.
Für Interate: Carl Lütschardt. Verleger: Carl Lütschardt.
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Färberpí
Chem. Reinigung
W. REINHOLD Fischerstraße 50
Telephon: 3082



(2741)
Prägen Sie sich dieses Zeichen ein!

Lübeder
Kaffee-Geschäft
Ferner 2865
Gießengießerstrasse 16
Schwarzwälder Käse 155
Stück geht. Käse
Pfd. 2.49—4.40

Mischkaffee
vorzüglich im Getreide
10% Pfd. 0.55
20% Pfd. 0.80
25% Pfd. 1.00

Lübeder Kaffee und Käse
Pfd. 1.50

Pfd. 0.60

1. Schoko-Mehl Pfd. 0.66

2. Weizenmehl Pfd. 0.29

3. Dinkel Pfd. 0.20

4. Rinderfleisch Pfd. 0.32

5. Soja-Pudding Pfd. 0.45

6. Süßigkeiten Pfd. 0.25

7. Mehl Pfd. 0.80

8. Milch Pfd. 0.60

9. Eiweiss Pfd. 0.24

10. Flocken Pfd. 0.20

11. Margarine Pfd. 0.36

12. Margarine Pfd. 0.60

13. Käsefest Pfd. 0.70

14. Butterfond Pfd. 0.85

15. Puddingpulver 10% Pfd. 0.55

16. Margarine Pfd. 0.30

17. Soja-Pudding Pfd. 0.70

18. Längspulver Pfd. 0.35

19. Pfannenfett Pfd. 0.70

20. Reisfernung frei Haus



Margarine Pfd. 60, 70
75, 1.00
Salmin Pfd. 50, 65
Blätterteig Pfd. 1.00
in gr. Blätten 50, 65
Reismilch 15, 20
Zollteig Pfd. 20, 24, 28
Weizenteig Pfd. 25, 26
Kartoffelteig Pfd. 22, 24
Eiscreme Pfd. 10, 20
Kunstharz Pfd. 25, 26

gem. Zwiebel
Rübe Pfd. 50, 70, 1.10
gr. Götzenheringe
10 Stück 90,-

Bürtchen
Bürtchenkern Pfd. 1.00
Doppelbürtchen Pfd. 1.80
Zinn-Bürtchen Pfd. 2.50
Kärmeln Pfd. 1.00
Tortengitter Pfd. 1.00
Kärmelin Pfd. 1.00
Kärmlein Pfd. 1.00

Joh. Bentin
Südermarkt 42 (2719)

Zigaretten
Zigaretten
Tabakwaren

Friedrich Harps
Johannisstr. 41

Damen-
Mäntel
lang und nach Maß
EG.-Bekleidungs-
werkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Seinste Meiereibutter Pfd. 2.00

Allerbeste holz. Markenbutter Pfd. 2.40

Reiner biecher Bienenhonig Pfd. 1.40

Frische Margarine Pfd. 70 u. 80,-

Junge Brotbohnen Pfd. 75,-

Erbse, (mittelfeste) Pfd. 95,-

Karotten Pfd. 40,-

Lebensmitteldecke, Hürstr. 96

Ganz jühe Apfelsinen

10 Stück 48, 70 u. 80 Pfg.

Eduard Speck

Hütstraße 20-34 (2731)

Jeden Freitag von 3 bis 6 Uhr (2697)

Eimerbier
H. Bade.

**Herren-
Anzüge**

vorteilhaft
EG.-Bekleidungs-
werkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Kinderwagen

gr. Ausw. — Teilzahlung
B. Ehlers, Salauerstr. 12
früher Fischergrube

**Kürz-, Weiß- und
Wollwaren-
Geschäfte**

werden gebeten, zwecks
günstigen Einkaufs
Kreisen anzugeben. An-

gebote u. H. 437 a. d. Epp.

Gelegenheitskaufland!

Bebel:

Ans meinem Leben

3 Bd. nur 6.— R.R.

Buchhandlung

Lübeder Volksbote

Johannisstraße 46

Wie bebaue ich nutzbringend meinen Obst- u. Gemüsegarten?

Lesen Sie nachstehende Bändchen aus der Lehrmeister-Bücherei:

Saatbuch für Blumen-, Gemüse- u. Gehölzarten. Mit übersichtlichen Saat- und Pflanzerzeichnungen und 51 Abb. 1.05 M.

Gärtnerische Düngerlehre. Mit 14 Abb. 70 Pfg.

Gartenbewässerung. 70 Pfg. Anleitung zum Gemüsebau. Mit 18 Abb. 70 Pfg.

Düngung i. Gemüsegart. 35 Pfg. Lohnender Kartoffelbau. Mit 9 Abb. 35 Pfg.

Das Misfeld. Einrichtung und Behandl. Mit 36 Abb. 70 Pfg. Kulturd. Erdbeere. 35 Pfg.

Tomatenbüchlein. 35 Pfg.

Frakt. Champignonzucht. 9 Abb. 35 Pfg.

Garke, Melone und Kürbis. Mit 19 Abb. 35 Pfg.

Spargelbau. Mit 8 Abb. 35 Pfg.

Praktisch, wertvoll und billig!



Buchhandlung Lübeder Volksbote

Johannisstraße 46



Lübeckische Kreditanstalt

Kanzleigebäude — Eingang von Marienkirchhof

Fernspr. 5774 — empfiehlt sich vor Fernspr. 5774

Anlegung v. Sparbörsen

Führung von Girokonten

für Gesiederhalter außer erstklassigen

Zeichengeschenken d. Lübeckischen Staat

Das Buch der Woche:

6. Woche

Gretelwitz: Geschichte eines Großpaares in der Natur. Herzg. 2. Bill. 50,-

Gonzenheim-Vinzenz: 120 Seelensoldaten. 50,-

Bei mir 1.90,- frischer 2.75,-

Buchhandlung Lübeder Volksbote

Johannisstraße 46

333

4 M. an
585

5 M. an

darunter-Wecker 4 Mk

500 Silber — 90 gest.

Alpaka-Bestickte.

H. Schmitz, Uhrmacher,

zu Johannisstraße 20

3705

Spielforten

gut und billig

Sortiments

Sortiment

Sortiment